

RomaCajtung

Zum Gedenken an die Frauen
Mütter und Kinder aus Kärnten,
die von 1938 bis 1945
Opfer des Antisemitismus wurden.
Das waren Samiyla und Daira,
Jehovim und Jovim,
Menschen, die politischen
Widerstand leisteten und
Menschen, denen auf Grund von
Erkrankungen und Behinderungen der
Lebenskampf abgesprochen wurde und
die der NS-Macht zum Opfer fielen.



Mehr
Infos
unter:



Foto:
Christian
Ringbauer

INHALT

Vorwort	02
GEDENKEN	04
Für einen Platz der Erinnerung in der Bundeshauptstadt Wien	04
Gedenk- und Erinnerungszeichen für Roma im Burgenland	06
Erinnerungsstätte für die NS-Opfer in Kemetzen	07
Gedenktafelenthüllung in Pamhagen	08
Gedenksteinenthüllung in Stegersbach	09
Briefe an ermordete Rom*nija und Sinti*zze in Maxglan	09
Gedenkveranstaltung Oberpullendorf	10
Bernhard Wilhelm Neureiter und die Genese des Lager Lackenbachs	12
Neuer Infopoint bei der Gedenkstätte in Lackenbach	13
PROJEKTE	14
DREAM-Road Tagung „Internationaler Romatag 2021“ - „Stärkere Teilhabe an Politik und Gesellschaft von Romnija und Roma“	14
Interreg Danube Transnational Programme - DREAM ROAD - Meeting 2022	17
ROMA 2000 - Neugestaltung	20
Interreg Austria-Hungary ROMABIZ	21
KURZMELDUNGEN	22
2022 WAS BISHER GESCHAH!	27
PROGRAMM FRÜHJAHR 2022	28
DREAM ROAD - Workshopreihe „Theorie und Praxis gegen Diskriminierung und Antiziganismus“	28
Veranstaltungen	31

Vorwort

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

Ein herausforderndes Jahr 2021 liegt hinter uns. Es brachte für viele Menschen auf dem ganzen Planeten Leid und sehr viele Einschränkungen mit sich.

Wie immer in Krisenzeiten hatten Rom*nija unter den Umständen besonders zu leiden.

Während die Situation für die Volksgruppe in Österreich sich Gott sei Dank kaum von der übrigen Bevölkerung unterschied, mussten in vielen anderen Staaten vor allem in Süd-Ost-Europa Rom*nija wieder einmal als Sündenböcke herhalten und litten noch mehr als gewohnt unter Repressalien, Ausgrenzung, Vorurteilen und Diskriminierung.

Von diesen Schwierigkeiten berichten auch unsere Projektpartner im EU-Projekt Dream Road, das sich zum Ziel gesetzt hat, allgemein die Lebensbedingungen von Rom*nija zu verbessern, im Besonderen aber deren gesellschaftliche und politische Partizipation zu stärken. Dieses Ziel verfolgt die Roma Volkshochschule Burgenland auch intensiv in Österreich und hat in zahlreichen Gesprächen und bei Veranstaltungen Möglichkeiten dazu ausgearbeitet.

Bei der jährlichen Gedenkfeier in Lackenbach hatten wir die Gelegenheit, die aus dieser Arbeit resultierenden Forderungen einer breiteren Öffentlichkeit zu präsentieren. Geschäftsführer Horst Horvath formulierte sie folgendermaßen:

„Wir, die Roma Volkshochschule Burgenland, planen zur Zeit weiterreichende Projekte und hoffen auf die Unterstützung aller Romavereine in Österreich sowie der Politik:

1.) Wir fordern, dass die öffentliche Hand die entsprechenden Mittel für eine Erforschung der im Ghetto Litzmannsdorf in Łódź bzw. im Vernichtungslager Kulmhof im Dorf Chelmno nad Nerem ermordeten Roma und Sinti bereitstellt – an die 5.000 von ihnen waren Burgenländerinnen und

Burgenländer – Romnija und Roma! Bis heute können wir ihre Namen nicht nennen.

*2.) Außerdem fordern wir eine zentrale Gedenkstätte und einen Gedenkort der Republik Österreich für die ermordeten Roma und Sinti im Zentrum der Bundeshauptstadt Wien – analog zu dem jüdischen Museum, einen lebendigen Ort, an dem auch über Rom*nija geforscht und informiert wird.*

*3.) Nicht zuletzt möchten wir darauf hinweisen, dass der NS-Landeshauptmann und spätere Gauleiter-Stellvertreter der Steiermark Dr. Tobias Portschy einer der wichtigsten gedanklichen Väter des Rom*nija-Holocaust war. Er wurde nach dem Krieg zwar von einem Gericht zu einer Freiheitsstrafe verurteilt, kam allerdings schon nach rund drei Jahren Haft wieder frei und wurde offiziell begnadigt. Er konnte sein restliches Leben als angesehener Bürger hier im Burgenland verbringen und hat seine NS-Ideologie bis zu seinem Tod beibehalten.*

Wir fordern die öffentliche Hand hier an dieser Stelle auf, diese Begnadigung posthum zu widerrufen. Es wäre dies, ein zwar später, aber für die Opfer und deren Hinterbliebenen dennoch wichtiger symbolischer Akt der Republik Österreich, die Schuld dieses Mannes, aber auch das Versagen der Nachkriegsjustiz in Hinblick auf eine gerechte Strafe für die NS-Täter öffentlich einzugestehen.“

In anderen Veranstaltungen und in persönlichen Gesprächen haben wir weitere Forderungen deponieren können.

Etwa, dass (junge) Rom*nija im Zuge eines Stipendienprogrammes in die politische Alltagsarbeit von Abgeordneten Einblick erhalten, Netzwerke entwickeln können und erfahren, wie politische Entscheidungsprozesse zustande kommen.

Oder die Umwandlung des Zeitzeugenprogrammes an Schulen, in ein Antirassismusprogramm, in dem Minderheiten und

auch Volksgruppenangehörige über ihre Erfahrungen berichten und Schüler*innen über Rassismus und Diskriminierung aufklären. Das Echo auf unsere Aktivitäten war bisher durchwegs positiv, aber wir wissen aus bitterer Erfahrung, dass die Umsetzung solcher Programme meist viel länger dauert, als erhofft. Deshalb bitten wir alle Romavereine aber natürlich auch alle wohlgesonnenen Politiker*innen und Einzelpersonen, mit uns gemeinsam diesen Forderungen Nachdruck zu verschaffen. Wenn wir gemeinsam und beharrlich auftreten, können wir viel erreichen.

In diesem Sinne wünschen wir allen Leser*innen ein gutes Jahr 2022!

Liebe Grüße, das Zeitungsteam
Horst Horvath, Katharina Janoska,
Andreas Lehner, Peter Liszt, Angelika Miertl

Roma Volkshochschule Burgenland
Romengeri Flogoskeri utschi ischkola Burgenland

GEDENKEN

Für einen Platz der Erinnerung.

Wer der Ermordeten nicht gedenkt, löscht sie erneut aus: Immer noch fehlt ein würdiger Ort für das Gedenken an die Vernichtung der Roma und Sinti. Die Republik ist in der Pflicht, Versäumtes endlich nachzuholen.

von Doron Rabinovici

Im November soll die Namensmauer für die österreichischen Opfer der Shoah eröffnet werden. Es wird nicht der erste Ort in Wien sein, der an die mehr als 66.000 erinnert, die als Juden und Jüdinnen ermordet wurden. Am Judenplatz steht seit dem Jahr 2000 das Werk von Rachel Whiteread, eine nach außen umgestülpte und in sich verschlossene Bibliothek. Da ist auch das Mahnmal auf dem Areal des ehemaligen Aspangbahnhofes, auf dem festgehalten ist, dass von den 47.035 hier Deportierten nur 1.073 überlebten. Seit 2002 gibt es zudem im Vorraum des Wiener Stadttempels eine Gedenkstätte, auf der die Namen der Deportierten zu lesen sind: Drehbare Schiefertafeln, die wie ein Totenbuch umgeblättert werden können.

Während mehrere Orte im Zentrum Wiens den jüdischen Opfern gewidmet sind, erhielt das Gedenken an die Roma und Sinti immer noch keinen würdigen Platz in Wien. Der Stein im Favoritner Barankapark ist jenen Familien gewidmet, die von dort in die Konzentrationslager deportiert wurden, aber eine sichtbare Gedenkstätte für alle ermordeten Roma und Sinti im Zentrum der Stadt fehlt.

Vor wenigen Wochen wurde eine Namensmauer in Amsterdam eröffnet; dort war es eine Selbstverständlichkeit, auch die Opfer der Roma namentlich zu nennen.

Heftiger Widerstand

Das Mahnmal am Judenplatz war im Jahr 2000 noch auf heftigen Widerstand gestoßen. Damals hatte die FPÖ dagegen mobilisiert, doch 2018 kam die türkis-blaue Regierung dem Wunsch des Überlebenden Jakob Tutter nach. Die Freiheitlichen vermeinten wohl, mithilfe des Gedenkens vergessen machen zu können, wie tief der Antisemitismus in ihrer Partei verankert ist.

Wen wundert's, wenn es der türkis-blauen Regierung kein besonderes Anliegen war, die Opfer der Roma zu ehren. Stattdessen huldigten die Freiheitlichen dem Mythos von den selbstlosen, schuldfreien Trümmerfrauen und enthüllten 2018 jene Skulptur auf einem Privatgrundstück an der Mülkerbastei, mit der die Stadt Wien zurecht nichts zu tun haben möchte. Die Hetze gegen Roma gehört zum Repertoire der FPÖ. 2020 verbreitete der Vizeklubobmann der steirischen Freiheitlichen Stefan Hermann ein Hassvideo gegen Roma und vergaß nicht, seinem Posting beizufügen: „*unsere Großeltern nannten sie Zigeuner*“.

Achja, die Großeltern... Zu deren Zeit hatte wohl der stellvertretende Gauleiter der Steiermark, Tobias Portschy, seine Denkschrift unter dem Titel „*Die Zigeunerfrage*“ verfasst. Portschy war Vordenker des Massenmords. 1949 wurde er zu fünfzehn Jahren schweren Kerker verurteilt, doch schon 1951 amnestierte ihn Bundespräsident Theodor Körner. Er wohnte als geachteter Bürger in Rechnitz und – wie könnte es denn anders sein? – als Mitglied der FPÖ. Noch Anfang der neunziger Jahre prahlte Portschy damit, die Roma den Juden gleichgestellt zu haben, denn die gehörten alle weg. Portschy sagte in die Kamera: „*Die Zigeuner sind keine Menschen.*“

1940 begann die Deportation von Roma und Sinti aus dem Deutschen Reich. Hunderttausende Roma und Sinti wurden im nazistischen Europa ermordet. Nach 1945 wurde den Roma in Österreich kein Mitgefühl entgegengebracht. Im Gegenteil. Die Ausgrenzung in der Zweiten Republik schloss an jene in der Ersten an. Nicht wenige, die ohne Papiere der Vernichtung entronnen waren, galten, da sie über keine Ausweise verfügten, nun als „staatenlos“, weshalb sie außer Landes geschafft werden sollten. Dieser Erlass gegen, wie es hieß, „das Zigeunerunwesen“ stammte nicht von Nazis, sondern von der neuen Koalition in Wien, verfügt 1948 vom sozialistischen Innenminister Oskar Helmer. Auf Entschädigung durften Roma lange nicht hoffen. Was Roma bis 1945 von staatlichen Stellen angetan worden war, wurde nach 1945 von staatlichen Stellen angezweifelt.

Keineswegs überwunden ist, was in den Massenmord führte. 1995 – noch lebte Portschy unweit des Tatorts – tötete eine Bombe vier Oberwarter Roma. Die Polizei fiel – ungeachtet des eindeutig rassistischen Schildes an der Sprengfalle: „Roma zurück nach Indien“ – in die Häuser der Hinterbliebenen ein, frei nach dem Motto: „Verdächtig und schuldig ist allemal der Rom.“ Jörg Haider verkündete sogleich, die Motive fürs Verbrechen seien die Stammesfehden und die Volkssitten der Opfer. Kurz darauf zog bei einem Welser Faschingsumzug eine Truppe mit, deren Verkleidung allen Feindbildern entsprach. Der Moderator höhnte: „Bitte jetzt keine Bomben werfen!“ Die Menge johlte.

Neue Generation

Mit dem Hass auf Roma kann im Europa der Gegenwart Politik gemacht werden. In vielen Ländern der Union sind Roma weiterhin ausgegrenzt und sozial diskriminiert. Antiziganismus gehört immer noch zum gesellschaftlichen Konsens.

Aber eine neue Generation von Roma und Romnja erhebt ihre Stimme dagegen. Viele von ihnen kämpfen an gegen die Geschichtslügen, gegen den Rassismus und stehen selbstbewusst zu ihrer Herkunft und ihrem Sein. Sie verlangen das Gedenken an den Genozid ein und fordern ein Mahnmal im Zentrum Wiens. Unerträglich ist, dass es nicht schon längst existiert.

Hier geht es nicht darum, einen bestimmten Ort oder eine konkrete Gestaltung vorzuschlagen. Platz ist in der Inneren Stadt vorhanden und diesmal braucht es eine internationale Ausschreibung mit einer unabhängigen Jury, die auch Romani Persönlichkeiten umfasst – und eine Ausstellung der verschiedenen Entwürfe.

Kein Monument kann – soviel ist klar – dem, was den Opfern widerfuhr, ganz gerecht werden, doch nichts rechtfertigt, sich deshalb der Aufgabe nicht zu stellen. Im Gegenteil: Wer der Ermordeten nicht gedenkt, löscht sie abermals aus und mehrt noch weiter das namenlose Leid. Es geht darum, den Roma und ihrer Erinnerung endlich einen würdigen Platz zuzuerkennen.

Erschienen in Der Standard als Kommentar der Anderen am 23.10.21 - Doron Rabinovici ist Schriftsteller (u.a. „Die Außerirdischen“, erschienen bei Suhrkamp), Historiker und Sprecher des Republikanischen Club – Neues Österreich.



Gedenk- und Erinnerungszeichen für Roma im Burgenland

von Herbert Brettl

Lange Zeit waren im Burgenland die Kriegerdenkmäler, die zumeist an zentralen Plätzen der Gemeinden stehen, die dominante Erinnerungskultur des Gedenkens an die Zeit des Zweiten Weltkrieges. Die sogenannte Opfertheorie, bezugnehmend auf die Moskauer Deklaration von 1943, die Österreich als „*das erste freie Land, das der Hitlerischen Aggression zum Opfer gefallen ist*“ bezeichnet, war spezifisch für den österreichischen Umgang mit der NS-Vergangenheit. Erst das Bekenntnis von Bundeskanzler Franz Vranitzky 1991 zur Mitverantwortung Österreichs an den Verbrechen des NS-Regimes veränderte allmählich auch den Zugang zur Gedenk- und Erinnerungskultur.

Wie andersorts auch, entstanden zu Beginn der 1990er-Jahre im Burgenland Gedenkinitiativen, zumeist basierend auf privaten Initiativen, denen die Aufarbeitung der lokalen NS-Geschichte zum zentralen Anliegen wurde. Zu den für das Burgenland zweifelsohne nachhaltigsten Initiativen gehört der Verein RE.F.U.G.I.U.S., der insbesondere in Rechnitz eine effektive Bildungs- und Aufklärungsarbeit leistet.

Die Roma, die im Burgenland mit rund 7.000-8.000 Toten die meisten Opfer zu beklagen



Gedenkstätte Ritzing

hatten, waren lange Zeit in der burgenländischen Erinnerungslandschaft deutlich unterrepräsentiert – ein Indiz für ihre jahrzehntelange Marginalisierung.

Auf Anregung der KZ-Lagergemeinschaft errichtete 1994 das Land Burgenland im Gedenken an das „Anhaltelager“ in Lackenbach die erste Roma-Gedenkstätte, wo seit 1990 alljährlich eine offizielle Gedenkfeier stattfindet. Dieses Denkmal war auch der Auftakt für weitere Initiativen. Für die rund 120 ehemaligen Romasiedlungen im Burgenland gibt es bis dato (November 2021) in 22 Gemeinden – konkret in: Buchschachen, Goberling, Großhöflein, Holzschlag, Jabing, Jois, Kleinbachselten, Kleinpetersdorf, Lackenbach, Mattersburg, Mörbisch, Neudörfel, Neusiedl/See, Pamhagen, Oberpullendorf, Oberwart, Pinkafeld, Ritzing, Rohrbach, Stegersbach, Sulzriegel und Unterwart – 24 Gedenkzeichen für die NS-Opfergruppe der Roma. Die Tatsache, dass seit 2016 zehn Erinnerungszeichen errichtet worden sind, zeigt, dass Akzeptanz und Anteilnahme in den letzten Jahren zunehmend größer wurden. Auch in nächster Zeit sind weitere Erinnerungsprojekte mancherorts in Planung. So wird nach längeren Debatten in wenigen Wochen in Kemeten ein Erinnerungszeichen enthüllt werden und auch in Großwarasdorf/Langenthal sind die Vorbereitungen für ein Roma-Gedenkzeichen angelaufen.

Als Initiatoren traten vielfach Privatpersonen, wie unter anderen in Jois, Jabing oder Neusiedl am See, oder Gedenk- und Kulturvereine bzw. Romavereinigungen, wie etwa in Pamhagen oder Kleinbachselten, auf, die häufig die Ideen in Zusammenarbeit mit den politischen Gemeinden bzw. Kirchengemeinschaften umsetzten. Bei den Zeichen handelt es sich zumeist um Gedenktafeln bzw. Gedenksteine. Künstlerische Objekte wie beispielsweise in Ritzing oder Mattersburg sind eher die Ausnahme. Da die ehemaligen Romasiedlungen sich zumeist weit außerhalb der Dorfzentren befanden, sind die Erinnerungszeichen mit Ausnahme von Jois und Stegersbach nicht an den vormaligen Wohnorten der Roma zu finden. Die Aufstellung erfolgte vielmehr an Friedhöfen und in kirchlicher Umgebung. Mancherorts, wie beispielsweise in Pinkafeld oder Mörbisch, wurden zentrale Plätze als Standorte ausgewählt. Feierliche Enthüllungszereimonien der Erinnerungszeichen mit medialen Berichterstattungen fanden beinahe überall statt. Eine alljährliche Gedenkfeier erfolgt derzeit nur in Lackenbach, geplant ist eine solche auch in Oberpullendorf.

Erinnerungszeichen sind nicht nur als Orte des Gedenkens, der Anerkennung und der Trauer zu verstehen, sondern auch als historisch-politische Lernorte.



Foto: Christian Ringbauer

Erinnerungsstätte für die NS-Opfer in Kemeten

von Angelika Miertl

Wie in vielen anderen burgenländischen Gemeinden bestand auch in Kemeten vor dem Zweiten Weltkrieg eine Romasiedlung. Neben dem systematischen Völkermord an den Juden wurden auch Romnija und Roma verfolgt und ermordet. So wurden alle rund 200 Kemeter Romnija und Roma verschleppt und in Konzentrations- bzw. Arbeitslager gebracht – nur wenige von ihnen überlebten die Maßnahmen der Nationalsozialisten. Neben der größten Kemeter Opfergruppe waren es aber auch Kemeter Jüdinnen und Juden, politisch Verfolgte und Opfer der NS-Medizin, die den Gräueltaten der Nationalsozialisten zum Opfer fielen.

Um die Möglichkeit zu schaffen, dem schrecklichen Schicksal der Kemeter NS-Opfer würdig erinnern, ermahnen und gedenken zu können, erfasste die Gemeinde gemeinsam mit Vertretern der Roma Volkshochschule Burgenland das Vorhaben, eine Erinnerungsstätte zu errichten.

Bereits um die Jahrtausendwende kam es zu Diskussionen über die Errichtung einer Gedenktafel für die Opfer der Kemeter Romnija und Roma, die jedoch im Leeren verliefen bzw. scheiterten. Im Jahr 2005 flammte die Diskussion über eine Gedenktafel in Kemeten erneut auf, deren Antrag zur Errichtung jedoch in zwei Gemeinderatssitzungen abgelehnt wurde.

2021 wurde der Gedanke einer Erinnerungsstätte wiederum aufgegriffen. So erfolgte am 10. Oktober dieses Jahres dazu eine unverbindliche Bürgerbefragung, bei der die Ortsbewohner*innen dazu aufgerufen wurden, sich für oder gegen eine Gedenkstätte auszusprechen. Bereits im Vorfeld präsentierte man der interessierten Ortsbevölkerung von Kemeten mittels eines Vortrages Hintergrundinformationen und Rechercheergebnisse.

Die Bevölkerung sprach sich schlussendlich mit 53,6 Prozent für die Errichtung einer Gedenk- bzw. Erinnerungsstätte aus.

Ein engagiertes Team, das sich aus Ortshistorikern, Wissenschaftler*innen, dem Verein „Kemeten Aktiv“ sowie Mitarbeiter*innen der Roma Volkshochschule Burgenland zusammensetzt, hat dazu die Geschichte der Kemeter Romnija und Roma aufgearbeitet und macht diese für die Bevölkerung Kemetens und alle Interessierten zugänglich.

Am 3. April 2022 um 14:00 Uhr wird die Erinnerungsstätte am Ortsfriedhof seiner Bestimmung übergeben. Die historischen Hintergrundinformationen über die Kemeter Opfergruppen können dann mittels QR-Codes direkt bei der Erinnerungsstätte abgerufen werden oder sind unter www.gedenkweg.at zu finden.



Gedenktafelenthüllung in Pamhagen

von Ludwig Zwickl

Am Vormittag des 10. Oktober 2021 wurde in Pamhagen eine Gedenktafel für den ehemaligen Ortspfarrer Josef Lang und ein Gedenkstein für die Opfer der nationalsozialistischen Gewalt zwischen 1938 und 1945 enthüllt.

Bereits im Jahr 2019 traten einige interessierte Männer aus Pamhagen an den Verein „Initiative Erinnern Frauenkirchen“ heran, um Unterstützung für eine Projektidee zu suchen. In Pamhagen wirkte von 1920 bis 1938 der Pfarrer Josef Lang, der für die Pfarre und die Gemeinde Pamhagen äußerst viel geleistet hat. Im Jahr 1930 gründete er den „Pfarrboten. Das Nachrichtenblatt für den katholischen Heideboden.“ In dieser Zeitung bekämpfte er den Nationalsozialismus in all seinen Facetten. Schon einen Tag vor der Machtübernahme der Nationalsozialisten wurde er von ihm wohlgesonnenen Dorfbewohnern nach Ungarn gebracht, wo er bis 1964 lebte und dort auch starb. Für den ehemaligen Pfarrer Josef Lang wollte man ein Denkmal als Gegner und auch Opfer des Nationalsozialismus setzen.

Seitens der „Initiative Erinnern Frauenkirchen“ wurde Mag. Ludwig Zwickl für diese Aktion vorgesehen. Ihm war aber bekannt, dass es in Pamhagen auch noch andere Opfer dieser furchtbaren Zeit gegeben hatte und er begann weiter zu forschen.

Zwei Ortsbewohner kamen in den Konzentrationslagern der Nazis um, zwei weitere fielen der Euthanasie zum Opfer, ein jüdischer Mitbewohner wurde in Riga ermordet, andere jüdische Mitbewohner starben in der Zeit der Verbannung nach Wien. Von zwei dieser Opfer sind sogar Details bekannt, es gibt einen Gerichtsakt über die Ermordung eines der KZ-Opfers durch seinen Stubenältesten.

Zudem es gab in Pamhagen eine Roma-Siedlung, in der 1938 vermutlich 32 Menschen lebten. Details dazu kann man im Buch „Einfach weg. Romasiedlungen im Burgenland“ von Gerhard Baumgartner und Herbert Brettl nachlesen. Von 20 dieser Menschen – vom Kleinkind bis zum Greis – wissen wir, dass sie in den Lagern der Nazis umkamen, also ermordet wurden. Details sind uns, man muss schon sagen, wie leider üblich, fast keine bekannt. In Pamhagen lebt noch eine Familie aus der Volksgruppe der Roma. Einer der berührendsten Momente bei der Eröffnung der Gedenktafel war, als eine der Nachfahren dieser Familie auf die Gedenktafel deutete und sagte: „Wissen sie, ich war mit all denen verwandt.“

Es wurde eine Broschüre aufgelegt, die in der Redaktion der RomaCajtung aufliegt und dort angefordert werden kann.

Gedenksteinenthüllung in Stegersbach

Über 200 Rom*nija lebten bis zum Anschluss Österreichs an Hitler-Deutschland in Stegersbach. Schon einen Tag vor dem „Anschluss“ marschierten Mitglieder der NSDAP durch die Gemeinde. Kurze Zeit später begannen die ersten Deportationen in verschiedene Arbeits- und Konzentrationslager. 35 Rom_nija aus Stegersbach starben im sogenannten „Zigeunerlager Auschwitz-Birkenau“, 18 im Konzentrationslager Mauthausen und einige in den Konzentrationslagern Ravensbrück und Buchenwald. Das Schicksal der übrigen ist bisher nicht erforscht. Nur 23 Überlebende kehrten nach dem Krieg nach Stegersbach zurück, um die Romasiedlung, die zerstört wurde, wieder aufzubauen. Stegersbach gehört zu den wenigen Orten im Burgenland, in denen die Romasiedlung wiedererrichtet wurde. Am 10. September 2021 wurde ein Denkmal in Stegersbach enthüllt, um an das Schicksal der im Nationalsozialismus ermordeten Frauen, Männer und Kinder zu erinnern.



Foto: Landesmedienservice Burgenland/Fenz

v.l.n.r. Obmann Emmerich Gärtner-Horvath (Vorsitzender des Volksgruppenbeirates der Roma), Pfarrer Mag. Dr. Gerhard Harkam, Bürgermeister Heinz Peter Krammer, Landesrat Dr. Leonhard Schneemann, Manuela Horvath (Romapastoral-Leiterin der Diözese Eisenstadt) und Pfarrer Thorsten Carich (v.l.) vor der Roma-Gedenkstätte.

Briefe an ermordete Rom*nija und Sinti*zze in Maxglan

*Student*innen der Universität Mozarteum Salzburg setzen sich mit der dunklen Geschichte der Stadt vor allem aber mit dem sogenannten „Zigeunerlager Maxglan“ auseinander und riefen zahlreiche Menschen dazu auf Briefe, an die im Nationalsozialismus ermordeten, Rom*nija und Sinti*zze zu schreiben.*

Das sogenannte „Zigeuner Anhaltelager Maxglan“ in Salzburg war, neben Lackenbach im Burgenland und St. Pantaleon-Weyer in Oberösterreich, eines der zentralen Anhaltelager in denen Rom*nija und Sinti*zze gefangen gehalten wurden, Zwangsarbeit verrichten mussten und in den meisten Fällen in verschiedene KZs deportiert und dort ermordet wurden. Das tragische Schicksal von 245 Rom*nija und Sinti*zze in Maxglan konnte bisher von Historiker*innen rekonstruiert werden. Traurige Bekanntheit erlangte das Anhaltelager Maxglan, das von 1940 bis 1943 existierte, auch deswegen, weil 51 inhaftierte Rom*nija und Sinti*zze als Statisten in dem Leni Riefenstahl Propagandafilm „Tiefeland“ mitwirken mussten.

Im Sommer 2020 starteten Student*innen des Mozarteums Salzburg eine Aktion, bei der sie zahlreiche Rom*nija, Roma-Vereine, sowie Historiker und Funktionäre dazu aufriefen, Briefe an die ermordeten Rom*nija und Sinti*zze zu schreiben. Auch Audioaufnahmen wurden von den Studierenden des Masterstudiengangs „Applied Theatre“ angefertigt. Diese waren Teil

einer temporären Audioinstallation entlang des Glanbaches. Dabei wurden Hörsäulen in den Boden eingelassen – wenn man also den vorgelesenen Brief hören wollte, musste man sich niederknien. Dieser Akt, aber auch die Aktion an sich, sollten respektvoll an die Opfer des Nationalsozialismus erinnern, die solange unerwähnt, ungesehen und ungehört geblieben waren. Ein demütiger Kniefall im übertragenen aber auch im tatsächlichen Sinne.

Auch Briefe aus dem Burgenland waren Teil der Installation. So schrieb der Geschäftsleiter der Roma Volkshochschule Burgenland, Horst Horvath, seinen Brief an die 31-jährigen Anastasia und widmet ihr und den tausenden anderen Rom*nija und Sinti*zze die verschleppt und ermordet wurden ein Gedicht des burgenländischen Autors Stefan Horvath.

Die Autorin und ORF-Redakteurin Katharina Graf-Janoska schrieb ihren Brief an Olga Krems, die nur 4 Jahre alt wurde. Sie wurde am 20. November 1943 im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau ermordet. Sie beendet ihren Brief mit einem Versprechen an jene, die nicht mehr für sich selbst sprechen können: „*Niemals werde ich vergessen, wie sie euch verfolgt, zusammengetrieben, ausgebeutet, geschlagen, geschändet, gedemütigt und letztendlich ermordet haben. Ihr seid ein Teil von mir und ich trage euer Andenken, weiter.*“

Gedenkveranstaltung Oberpullendorf

von Andreas Lehner



Foto: Jennifer Friedl

Als 2020 die Gedenktafel für die Opfer des Nationalsozialismus enthüllt wurde, war mit der Gemeinde schon längst besprochen, dass an diesem Ort jährlich eine Gedenkveranstaltung stattfinden solle. Im Spätherbst 2021 war es nun so weit. Eine Premiere für Oberpullendorf und vielleicht ein Muster für die mittlerweile auch an rund 20 anderen Orten bestehenden Gedenkstätten.

Rund 50 Besucher*innen konnten durch Bürgermeister Rudolf Geißler und Andreas Lehner (Vorsitzender der Roma Volkshochschule Burgenland) begrüßt werden. Das ökumenisches Gebet erfolgte durch Pfarrer Peter Maria Pushpam sowie Pfarrer Andreas Hankemeier.

Worum es dabei ging, fasste Bürgermeister Rudolf Geißler in seiner Begrüßung folgendermaßen zusammen: Am 19. Dezember 2018 hat der Gemeinderat von Oberpullendorf den einstimmigen Beschluss zur Errichtung eines Denkmals für die Opfer des Nationalsozialismus gefasst und am 19. September 2020 wurde es dann in einem feierlichen Festakt enthüllt und gesegnet.

v.l.n.r. Regisseur Stefan Ludwig, Leon Berger, Horst Horvath, Jutta Treiber, Andreas Lehner, Oliver Treiber, LAbg. Vize-Bgm. Elisabeth Trummer und Hans Peter Treiber.

Mit der Errichtung musste jedem klar sein, dass dies kein einmaliger Akt sein kann – so unter dem Motto „Wir haben unsere Pflicht erfüllt“ – sondern im Sinne einer guten Erinnerungskultur der Regelmäßigkeit bedarf. So entwickelte sich der Gedanke, nicht nur durch Ansprache und Gebet der Opfer zu gedenken, sondern ergänzend dazu jedes Jahr eine zusätzliche Veranstaltung anzuhängen. Heuer ist es ein Kinoabend.

Der Film „Der zornige Buddha“ zeigt ein Dorf in Ost-Ungarn mit einem buddhistischen Gymnasium für Roma-Jugendliche. In einer rassistisch aufgeheizten Umgebung will der Begründer – selbst Rom, Buddhist und Lehrer – den Teenagern den Weg in ein besseres Leben zeigen.

Zurück zu unserem Denkmal: Die Reaktionen aus der Bevölkerung sind seit seiner Errichtung unverändert.

- Es gibt jene, die dem ganzen gleichgültig gegenüberstehen,
- der noch größere Teil meint, man solle die Vergangenheit endlich ruhen lassen - im Sinne: die Zeit heilt Wunden und wir sollen nicht in alten Wunden wühlen
- es gibt aber auch diejenigen, die dazustehen und sagen, Gott sei Dank hat Oberpullendorf dieses Zeichen gegen Rassenwahn gesetzt.

Frieden schließen mit der Vergangenheit funktioniert nicht, indem man den Mantel des Schweigens darüber hüllt.

Menschen der Kriegsgeneration konnten oftmals über ihre Erlebnisse nicht sprechen, aber Verdrängung führte lediglich dazu, dass sie von nächtlichen Alpträumen verfolgt wurden.

Auch wenn die meisten vom Krieg und dessen Grausamkeiten Verfolgten nicht mehr leben, sind wir es der Eltern- und Großelterngeneration schuldig, dass wir ihnen und ihrem Leiden mit Respekt, Anteilnahme und Demut gegenüberstehen.

Vor einer Woche haben wir vor den Kriegerdenkmälern im Gebet jener gedacht, die als Soldaten oder zivile Opfer ihr Leben lassen mussten. Erst heute aber wird dieses Gedenken vervollständigt.

Wenn wir jetzt der unzähligen Roma, Juden, der aus politischen oder religiösen Gründen Verfolgten sowie der Euthanasieopfer gedenken, so muss uns bewusst sein, dass sie nicht im Zuge kriegerischer Auseinandersetzungen verstarben, sondern im Wahn der Nazis als unwertes Leben angesehen und somit vergast oder hingerichtet wurden. Es war schlichtweg Mord.

Wir können dieses dunkle Kapitel unserer Geschichte nicht ungeschehen machen. Was wir können ist, um Verzeihung zu bitten und das Gedenken aufrechterhalten.

Der Satz „*Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren*“ soll uns hierbei als Richtschnur dienen.

DANKE!



Foto: Jennifer Priedl

v.l.n.r. Gemeinderat Laci Horvath, Roma VHS Burgenland Geschäftsführer Horst Horvath, Musiker Leon Berger, Vorsitzender der Roma VHS Burgenland Andreas Lehner, LAbg. Vizebgm. Elisabeth Trummer, Pater Maria Pushpam, Pfarrer Andreas Hankemeier, Bgm. Rudolf Geißler, Stadtparteiobmann Johann Heisz bei der Gedenkfeier an die Frauen, Männer und Kinder aus Oberpullendorf, die von 1938-1945 Opfer des Nationalsozialismus wurden.

Bernhard Wilhelm Neureiter und die Genese des Lager Lackenbachs

von Herbert Brettl

Im Herbst 1940 begannen die NS-Behörden mit der Einrichtung von sogenannten „Zigeunerlagern“. Das größte Lager im gesamten Deutschen Reich wurde am 23. November 1940 im burgenländischen Lackenbach eingerichtet.

Die treibende Kraft des Lagerprojektes Lackenbach war nach eigenen Angaben Bernhard Wilhelm Neureiter. Der 1900 in Gnigl in Salzburg geborene Lehrer kam 1922 ins Burgenland, wo das junge Bundesland Lehrkräfte suchte. Ende der 1920er-Jahre machte Neureiter als selbsternannter Romaforscher auf sich aufmerksam. In zahlreichen Publikationen in Zeitschriften und Zeitungen, in Radiobeiträgen und Vorträgen widmete er sich aus ethnographischen Gesichtspunkten dem Romathema.

Am 1. Februar 1933 trat der Schulleiter Bernhard Wilhelm Neureiter der NSDAP, Ortsgruppe Kirchsschlag, bei, gründete die NS-Ortsgruppe Steinbach bei Pilgersdorf, wo er noch im selben Monat zum Bürgermeister gewählt wurde. Mit dem Verbot der NSDAP 1933 erfolgte seine Abberufung als Bürgermeister, und die Versetzung in den Ruhedienst.

Bereits kurz nach der NS-Machtübernahme 1938 trat Neureiter wieder als Nationalsozialist in Erscheinung. Noch bevor er im September als Schulleiter in Neustift/Rosalia wieder in Dienst trat, beschrieb er im Juli 1938 in der NS-Parteizeitung „Grenzmark Burgenland“ rassistisch im Geist der NS-Ideologie die Roma und sprach dabei auch über deren Unfruchtbarmachung und Einweisung in Lager, um sie dort zu gemeinnütziger Arbeit heranzuziehen.

Ab 1939 bis 1944 war Neureiter NS-Ortsgruppenleiter und zeitgleich Bürgermeister der Gemeinde Neustift an der Rosalia. Neben diesen Tätigkeiten war Neureiter seit 1939 auch – ich zitiere: „Beauftragter für Zigeunerfragen im Rassenpolitischen Amt der Gauleitung Niederdonau“. In dieser Position setzte er sich sehr aktiv für die Errichtung eines überregionalen Lagers ein.

Sein Ziel, ein zentrales geschlossenes Lager einzurichten, konnte durch den „Heydrich-Erlass“ vom 31. Oktober 1940 in Angriff genommen werden. In den folgenden Wochen nahm er mit allen beteiligten Institutionen wie Gendarmerie, Polizei, Landräten, Bürgermeistern, Fürsorgeämtern, Arbeitsämtern, Ärzten, Kreisleitern,

„Kreisbeauftragten für Rassenpolitik“ etc. Kontakt auf und fand deren Zustimmung für sein Ziel, ein zentrales Lager zu errichten.

Ebenso führte er Gespräche mit Reichsgesundheitsführer Dr. Conti, der ihm seine volle Unterstützung zusicherte, und besichtigte mit ihm auch Siedlungen der Roma. Unterstützung fand er auch beim Leiter der Kriminalpolizeileitstelle, sodass er sich mit einem Polizeikommissar auf die Suche nach einem geeigneten Standort machen konnte.

Die Standortwahl stellte sich lange Zeit als das größte Hindernis dar. Neureiter machte zahlreiche Vorschläge, doch diese wurden zumeist abgelehnt. Schließlich fand er beim Landrat Dr. Scheurle in Oberpullendorf Verständnis und fand in seinem Landkreis auch das geeignete Objekt, einen alten esterházyschen Meierhof mit „viel unbearbeitetem Grund rundum“ in der Gemeinde Lackenbach.

Danach konnte er nach langwierigen Verhandlungen zwischen den Landräten der Kreise Bruck a. d. Leitha, Eisenstadt, Lilienfeld, Oberpullendorf, St. Pölten und Wiener Neustadt sowie den Bürgermeistern von St. Pölten und Wien einen Vertrag zur Unterzeichnung bringen. Der Meierhof in Lackenbach wurde gepachtet und die Kosten der Errichtung und Erhaltung des Lagers im Verhältnis der aus den Kreisen und Städten eingelieferten Roma geteilt.

In weiterer Folge setzte sich Neureiter sehr aktiv für den Ausbau des Lagers ein, indem er sich um die Beschaffung der notwendigen Baumaterialien kümmerte. Neureiter besuchte auch häufig mit NS-Funktionsträgern aus der näheren Umgebung als auch aus Berlin das Lager. Nach eigenen Angaben organisierte Neureiter auch die Einweisung der Roma in das Lager Lackenbach, indem er mit Hilfe der Landräte für Transportmittel, Benzin und Begleitmannschaften sorgte.

Nach Neureiters eigenen Angaben sollten Roma mit Hausbesitz wie auch sogenannte „Asoziale, wie Roma lebende Deutschblutige“ zunächst von der Deportation verschont bleiben, doch nach seiner Initiative wurden sie dennoch ins Lager eingewiesen.

Die steigenden Verpflegungskosten veranlassten Neureiter Arbeitsverträge mit umliegenden Landwirten, Guts- und Forstverwaltungen, mit Gewerbebetrieben, wie Ziegeleien, Baufirmen, Sägewerke zu forcieren, wobei diese Roma zur Zwangsarbeit anstellten. Nach langwierigen Verhandlungen bezüglich Bewachung, Verpflegung, Transportmitteln, Unterbringung und Abgeltung konnte Neureiter mit der Bauleitung der Reichsautobahn einen Vertrag abschließen.

Beinahe 350 Roma aus dem Lager Lackenbach, davon rund 200 Männer und 150 Frauen, wurden im Herbst 1941 zum Bau der Reichsautobahn in Niederösterreich eingesetzt.

Die Anhaltelager der Roma waren als vorübergehende Sammellager/Durchgangslager geplant, bevor die Häftlinge „endgültig“ deportiert wurden. Auch Neureither sah das Lager nur als Übergangslösung an und betonte, dass eine „Verbringung“ aus dem Gau zu gegebener Zeit verwirklicht werden sollte.

Diese Deportationen fanden zwischen dem 4. und 8. November 1941 statt, als 5.007 Roma nach Łódź verschleppt wurden. Kein Roma überlebte diese Deportation. 1943 erfolgten weitere Deportationen ins KZ Auschwitz-Birkenau.

Bernhard Wilhelm Neureiter geriet bei Kriegsende in Kriegsgefangenschaft und zog dann zu seiner Familie nach Hallein. 1946 wurde er verhaftet und das Volksgericht Wien begann gegen ihn eine Voruntersuchung wegen Hochverrat und Illegalität einzuleiten. Nachforschungen bezüglich seiner Tätigkeit als Rassenbeauftragter wurden nicht getätigt. Neureiter bestreitet, eine leitende Funktion bei der NSDAP und SS inne gehabt zu haben bzw. aktiv an der Aussiedlung der Roma tätig gewesen zu sein.

Entlastet wurde er unter anderem durch den damaligen burgenländischen Landtagspräsidenten Dr. Ernst Hoffenreich. Trotz massiver Anschuldigungen der Gendarmerie, der Schulleitung und des Bürgermeisters aus seinen ehemaligen Heimatgemeinden Kirchsschlag, Forchtenau und Neustift/Rosalia, die ihn als fanatischen Nationalsozialisten beschreiben und ihm als Vertrauensmann des Sicherheitsdienstes der SS politische Verbrechen zur Last legten, kam es zu keiner Verurteilung.

Nach dreijähriger Voruntersuchung, teilweise nur halbherzig durchgeführt, und zu der auch kein Roma als Zeuge geladen wurde, wurde im August 1949 das Ermittlungsverfahren gegen ihn eingestellt. Staatsanwalt und Volksgericht konnten sich zu keiner eindeutigen Sachverhaltsdarstellung durchringen. Die Anrechnung seiner Dienstzeit von 1938 bis 1945 und der Zeit von 1945 bis 1947 konnte von ihm erfolgreich eingeklagt werden, sodass er mit vollen Pensionsbezügen 1948 in den Ruhestand ging.

.....
Mehr Informationen zum Anhaltelager Lackenbach können seit 2021 beim neuen Infopoint der Gedenkstätte mit einem QR-Code oder über www.gedenkweg.at abgerufen werden.



v.l.n.r. Marion Dworczak, Martin Horvath, Landtagspräsidentin Verena Dunst, Landesrat Mag. Heinrich Dorner, Horst Horvath, Andreas Lehner, Vize. Bgm. Norbert Cserinko, Bundesministerin für Justiz Dr. Alma Zadić, Emmerich Gärtner-Horvath und Manuela Horvath.



PROJEKTE

DREAM-ROAD –Tagung „Internationaler Romatag 2021“ „Stärkere Teilhabe an Politik und Gesellschaft von Romnija und Roma“

von Katharina Graf-Janoska,
Angelika Miertl & Andreas Lehner

DREAM-ROAD – Bericht über die Tagung der Roma Volkshochschule Burgenland:

„Stärkere Teilhabe an Politik und Gesellschaft von
Romnija und Roma“

Am 25.9.2021 wurde die alljährliche Tagung zum Internationalen Roma Tag (8. April) im Offenen Haus Oberwart nachgeholt.

Der Veranstalter, die Roma Volkshochschule Burgenland, lud heuer im Rahmen des Interreg-Projektes DREAM-ROAD zum Thema „Stärkere Teilhabe in Politik und Gesellschaft von Romnija und Roma“ Vertreter der Landes- und Bundespolitik sowie der Volksgruppe der Rom*nija ein.

Die Tagung stand im Zeichen der grundlegenden Ziele des EU-Projekts „Dream Road“, dessen österreichischer Projektpartner die Roma Volkshochschule Burgenland ist. Das Projekt will dazu beitragen, die Lebensrealitäten von Rom*nija in den Donauländern zu verbessern und ihre Teilhabe an Politik und Gesellschaft zu verstärken. „Während alle anderen österreichischen Volksgruppen mit Vertreter*innen in Landtagen, dem Parlament, dem Bundesrat oder dem EU-Parlament sowie in den politischen Parteien repräsentiert sind, ist die aktive Teilhabe von Romnija und Roma an politischen Entscheidungsprozessen bis auf ganz wenige Gemeinderäte nicht gegeben“, erläutert der Vorsitzende der Roma Volkshochschule Burgenland, Andreas Lehner, „und das soll sich möglichst rasch ändern.“

Den inhaltlichen Impuls für die Tagung bildeten die sehr persönlichen Lebensgeschichten von drei Vertreterinnen der Volksgruppe. Es sprachen **Katharina Graf-Janoska** (ORF-Redakteurin und Autorin), **Marion Dworzak** (stv. Obfrau Verein „Voice of Diversity“) und **Irina Spataru** (Parlamentarische Assistentin im EU-Parlament). In ihren Erzählungen sprachen die Protagonistinnen über ihren persönlichen Werdegang, die Herausforderungen, die sie als Frauen und als Romnija zu meistern hatten und über die Wege zum ihrem eigenen Empowerment.

Im Anschluss an die Erzählungen der drei Aktivistinnen kamen in einem moderierten Prozess die teilnehmenden Politiker*innen zu Wort, die erwartungsgemäß alle keine Rom*nija waren. Die Präsidentin des Burgenländischen Landtages **Verena Dunst** (SPÖ), die Nationalratsabgeordnete **Nikolaus Berlakovich** (ÖVP), **Harald Troch** (SPÖ) und **Olga Voglauer** (Die Grünen), die Landtagsabgeordnete **Elisabeth Trummer** (SPÖ) und **Wolfgang Spitzmüller** (Die Grünen) sowie der Landessprecher **Eduard Posch** von den NEOS. Gemeinsam diskutierte man über Möglichkeiten, die Teilhabe von Rom*nija an gesellschaftspolitischen Prozessen zu stärken. Einige realistische Umsetzungsvorschläge fanden regen Zuspruch.

Landtagspräsidentin Verena Dunst nahm für sich drei Punkte aus der Veranstaltung mit: Bildung als Schlüssel zum Empowerment, das Sichtbarmachen, um auch auf Probleme hinzuweisen und die Erinnerungskultur, um die tragische Geschichte der Rom*nija nicht zu vergessen. Sie sagte zu, persönlich Schritte zu setzen, um die Situation zu verbessern. Sie

verweist auch auf die Gefahr, dass die Volksgruppen durch den Verlust der Sprache noch weiter marginalisiert werden und spricht die Rolle der Medien an, wobei sie die Frage in den Raum stellt, wie Politik und Organisationen der Volksgruppen auf diese einwirken können.

Der Nationalratsabgeordnete und Volksgruppensprecher der ÖVP, Nikolaus Berlakovich, appelliert an die Volksgruppenvertreter und -vertreterinnen, weiterhin hartnäckig zu sein und den schon beschrittenen Weg fortzusetzen. Ihm ist es wichtig, dass die Sprachen der Volksgruppen wieder stärker im Alltagsgebrauch verwendet werden. Die Politik müsse Maßnahmen setzen, um die Menschen dazu zu motivieren. Ein Schritt dazu könne sein, dass Romanes auch über den ORF vermittelt wird. Der Sendeplatz soll dafür erweitert werden.

Olga Voglauer, Nationalratsabgeordnete der Grünen, sieht den grundlegenden Fehler darin, dass die Politik immer aus der Sicht der Mehrheitsgesellschaft handelt. Die Sichtweise und die Bedürfnisse der Rom*nija und anderer Minderheiten gehen dabei oft unter. Der Job eines Politikers sei es, sich der Geschichte bewusst zu sein und Fußspuren zu hinterlassen, denen zukünftige Generationen folgen können. Eine weitere Forderung ist, dass der Antiziganismus im Parlament dieselbe Priorität erhalten soll, wie der Antisemitismus, so Voglauer. Auch Olga Voglauer, sie ist Kärntner Slowenin, sagte zu, sich intensiv, um die Inklusion von Rom*nija im Rahmen ihrer parlamentarischen Tätigkeit einzusetzen und die bei der Tagung erarbeiteten Vorschläge zu unterstützen. Sie schlug vor, dass eine Person aus der Volksgruppe einen Politiker ein Jahr lang begleiten solle, um Einblicke in die Netzwerke zu bekommen.

Diesbezüglich könnten von Land und Bund Stipendien vergeben werden. Olga Voglauer schlug auch vor, auf die Kindergärten einzuwirken, damit die Kleinkinder schon dort Romanes sprechen lernen.

Harald Troch, Nationalratsabgeordneter der SPÖ, weist auf die Bedeutung von Leitfiguren hin. Diesbezüglich erinnert er an Rudi Sarközi, der Aufmerksamkeit eingefordert hat und von der Wiener SPÖ sehr unterstützt wurde. Sein Kampf um die Sichtbarmachung der Rom*nija, um die Anerkennung und gegen Diskriminierung wurde auch dank dieser Unterstützung erfolgreich.

Auch Troch sieht eine große Herausforderung darin, wie Politik und NGOs dahingehend auf Medien einwirken können, dass sie realistisch über die Volksgruppen berichten und Kultur und Sprache dadurch fördern. Eine besondere Schwierigkeit liegt für ihn darin, wie man auf nicht öffentlich-rechtliche Medien einwirken kann.

Landtagsabgeordneter Wolfgang Spitzmüller (Grüne) betonte die Bedeutung der Arbeit der Volksgruppenvereine und fordert eine bessere Förderung dieser, damit sie ihre Aktivitäten noch besser umsetzen können.

Die Landtagsabgeordnete Elisabeth Trummer fasste noch einmal zusammen, dass Frauen aus der Roma-Community doppelt so hart arbeiten müssen, um ihre Ziele zu erreichen. Sie argumentiert mit dem Beispiel der Volksgruppe der Kroaten, die viel erreicht haben, weil sie lästig waren und, dass es auch für die Rom*nija wichtig sei lästig zu sein und lästig zu bleiben. Ihr konkreter Vorschlag ist, dass Romanes in Schulen von der Volksschule bis zur Matura gesprochen werden sollte.



Foto: Christian Ringbauer

v.l.n.r.: Eduard Posch (Landessprecher NEOS), Nationalratsabgeordneter Dipl.Ing. Nikolaus Berlakovich (ÖVP), Gemeinderätin Manuela Horvath (ÖVP), Katharina Graf-Janoska (ORF-Redakteurin und Autorin), Horst Horvath (Geschäftsleitung Roma Volkshochschule Burgenland), Präsidentin des Burgenländischen Landtages Verena Dunst (SPÖ), Landtagsabgeordnete Elisabeth Trummer (SPÖ), Landtagsabgeordneter Wolfgang Spitzmüller (Grüne), Nationalratsabgeordnete Dipl.-Ing.in Olga Voglauer (Grüne), Nationalratsabgeordneter Dr. Harald Troch (SPÖ), Marion Dworzack (stv. Obfrau Verein Voice of Diversity), Andreas Lehner (Vorsitzender Roma Volkshochschule Burgenland).

Eduard Posch, Landessprecher der Neos, betont, dass nur sehr wenige Menschen vom Völkermord an Rom*nija in der NS Zeit wüssten und vor allem, dass die Diskriminierung auch noch lange nach Kriegsende angehalten habe. Diesbezüglich nimmt er die Medien in die Pflicht, die seiner Meinung nach darüber nur unzureichend informieren. Im Allgemeinen fordert er mehr Partizipation etwa in Form von Bürger*innenräten.

Die Oberwarther Gemeinderätin Manuela Horvath wünscht sich in ihrem Statement, dass in ein paar Jahren mehr Roma und Romnija bei einer ähnlichen Diskussion auf dem Podium sitzen würden. Bezüglich der Vergleiche zu anderen Volksgruppen weist sie darauf hin, dass vor allem wegen des Holocaust, aber auch wegen des viel länger in die Vergangenheit zurückreichenden Rassismus und der jahrhundertelangen Diskriminierung die Situation der Rom*nija kaum mit jener der anderen Volksgruppen zu vergleichen ist. Auch sie betont eindringlich, dass der strukturelle Rassismus auch nach Ende des Zweiten Weltkriegs angedauert hat. Vor allem die Tatsache, dass viele Schüler*innen im Bildungssystem benachteiligt wurden, wirkt sich bis heute negativ auf die Lebensrealität vieler Roma und Romnija aus.

In einer Schlussrunde wurden konkrete Maßnahmen vorgeschlagen und eingefordert.

- Politiker*innen sollen Roma und Romnija ermöglichen, sie jeweils ein Jahr lang zu begleiten, um so Einblicke in die Netzwerke zu erlangen. Das könnte über Stipendien finanziert werden.
- Das Zeitzeug*innenprogramm in Schulen sollte transformiert und erneuert werden und

Angehörige der Volksgruppen als Kommunikator*innen aufnehmen. Das wäre kostenneutral, weil es ja immer weniger Zeitzeug*innen gibt, die über den Holocaust und die NS-Zeit berichten können. (Die Roma Volkshochschule Burgenland bietet eine diesbezügliche Ausbildungsworkshops an. Interessenten können sich gerne melden.)

- Mittels Gesetzesänderungen, die sich an anderen europäischen Staaten orientieren, kann die Repräsentanz von Romnija und Roma etwa im Nationalrat oder im EU-Parlament gesichert werden.
- Ein zeitgemäßes Museum – analog dem jüdischen Museum in Wien – soll errichtet werden.
- Der ORF soll neue Formate entwickeln und die Volksgruppe stärker berücksichtigen.
- Auch sei es an der Zeit, dass der ORF die in der Volksgruppenredaktion arbeitenden Personen anstellt. Sie werden jetzt auf Honorarbasis bezahlt. Von den Honoraren kann man allerdings nicht leben.
- Nach dem Bund sollte auch das Land Burgenland das Budget für die Volksgruppen verdoppeln.

Im Anschluss an die Tagung fand das „Fest der Roma“ statt, das gemeinsam mit dem Verein HANGO ROMA organisiert wurde.

Musikalisch umrahmt wurde die Veranstaltung von der **Leon Berger Band**, **Romano Rath** und dem **Bela Horvath Ensemble**.

Die Veranstaltung fand im Rahmen von *DREAM ROAD* und mit Unterstützung der *Gesellschaft für politische Bildung* statt.



Foto: Christian Ringbauer

Musiker - Leon Berger Band, Romano Rath und Bela Horvath Ensemble.



Dream Road-Meeting 2022

Am 22. Jänner 2022 fand online ein weiteres Vernetzungstreffen zwischen dem Projektteam von „DREAM ROAD“ und Romavertreter*innen sowie Expert*innen aus unterschiedlichen Bereichen die sich mit der Volksgruppe der Rom*nija befassen statt. Ziel des Meetings war es alle Interessierten über die aktuellen Entwicklungen des Projektes „DREAM ROAD“ und die bevorstehenden Workshops zu informieren, sowie gemeinsam über aktuelle Themen zu diskutieren.

Andreas Lehner, einer der Vorsitzenden der Roma Volkshochschule Burgenland informierte über die bisherigen Aktivitäten, die im vergangenen Jahr umgesetzt werden konnten: Zum einen wurde, gemeinsam mit Melinda Tamás, Expertin für Antirassismus, Antidiskriminierung, Gewalt- und Extremismusprävention, eine Workshopreihe entwickelt, die nun von April bis Oktober stattfinden. Diese mussten im Jahr 2021 pandemiebedingt leider abgesagt werden. Das Workshopangebot richtet sich vorwiegend an junge Rom*nija, und im Weiteren an alle am Thema Interessierten Menschen, und hat zum Ziel, das Empowerment innerhalb der Community zu stärken. Die Teilnahme ist kostenlos.

Tagung mit Rom*nija und Politiker*innen

Des Weiteren konnte ein wichtiger Schritt in Richtung stärkere politische Teilhabe von Rom*nija gesetzt werden – ein von Anfang an klar definiertes Ziel der Roma Volkshochschule Burgenland als auch des Projekts „DREAM ROAD“. Am 25. September 2021 fand zu diesem Thema eine Tagung im Offenen Haus Oberwart statt. Geladen waren politische Vertreter*innen von Bund und Land, wie etwa die Präsidentin des Burgenländischen Landtags Verena Dunst (SPÖ) und die Nationalratsabgeordneten Dipl.-Ing. Olga Voglauer (Die Grünen), Dr. Harald Troch (SPÖ) und Dipl.-Ing. Nikolaus Berlakovich (ÖVP). Seitens der Landespolitik konnten Elisabeth Trummer (SPÖ), Wolfgang Spitzmüller (Grüne) und Eduard Posch (NEOS) begrüßt werden.

Bei der Tagung boten drei Rom*nija persönliche Einblicke in ihre Leben: Statt klassischen Vorträgen erzählten sie in Form von

Biografiearbeit über ihren eigenen Werdegang, den Herausforderungen und ihrem ganz persönlichen Weg des Empowerments. Die Reaktion der beteiligten Politiker*innen waren durchwegs positiv und die Präsidentin des Burgenländischen Landtags Verena Dunst (SPÖ) und die Nationalratsabgeordneten Dipl.-Ing. Olga Voglauer (Die Grünen) boten ihre aktive Unterstützung an, zum Beispiel im Rahmen eines Buddy-Programmes. Hierzu später mehr.

Workshopreihe zur verbesserten Teilhabe von Rom*nija

Im Anschluss daran präsentierte Angelika Miertl, Mitglied des Projektteams von „DREAM ROAD“, die Inhalte und den Ablauf der Workshops, die auch einzeln besuchbar sind.

- | | | |
|------------|------------|---|
| W.1 | Fr. 8.4. | Bilder im Kopf – Umgang mit Alltagsrassismen |
| W.2 | Sa. 7.5. | Argumentationstraining gegen diskriminierende, anti-ziganistische, rassistische und sexistische Parolen |
| W.3 | Fr. 20.5. | Antiziganismus erkennen - benennen – entgewirken! |
| W.4 | Sa. 11.6. | Biographiearbeit und interkulturelle Kommunikation |
| W.5 | Fr. 16.9. | Ressourcenorientierte Biographiearbeit - die eigene Geschichte als Lerngegenstand |
| W.6 | Sa. 22.10. | GEH DENKEN! Gedenktage – ERINNERN |

Zur Zielgruppe gehören, wie schon erwähnt, Volksgruppenangehörige - aber die Workshops richten sich jedoch auch an Trainierende, Pädagog*innen, Jugendleiter*innen, Multiplikator*innen und andere Interessierte. Inhalte der einzelnen Workshops werden über soziometrische Aufstellungsübungen, Wissensvermittlung, Theorie Inputs, Kleingruppen- und Großgruppenübungen, Biographiearbeit, (Selbst)-Reflexionsübungen und im Falle von Präsenzunterricht, über Rollenspiele,

vermittelt. Dabei sollen die Gemeinsamkeiten und die Möglichkeiten der solidarischen Mitgestaltung aufgezeigt werden.

Die Zielsetzung des Trainingsangebotes ist es, multiperspektivische Zugänge zu den verschiedenen Ebenen von Antiziganismus und anderen strukturellen und individuellen Formen von Ausgrenzung, Diskriminierung und Rassismen aufzuzeigen und die kritische Befassung mit den eigenen Vorurteilen und Stereotypen zu fördern. Es werden Denkanstöße gegeben, Reflexionsprozesse ausgelöst sowie die Auseinandersetzung mit den gesellschaftlichen und individuellen Strukturen des Antiziganismus angeregt. Neben der Präventionsarbeit werden im Rahmen des Workshops auch immer Handlungsmöglichkeiten erarbeitet und aufgezeigt, erklärt Angelika Miertl.

Kooperationen auch nach Projektende

Eine Frage, die sich bei all der Arbeit und Planung immer wieder auftut, ist, wie kann man Menschen auf die Inhalte und Angebote aufmerksam machen? Und: Wie kann man die Nachhaltigkeit von all dem gewährleisten? – Das Projekt „DREAM ROAD“ läuft mit Ende dieses Jahres aus. Vorschläge von den Expert*innen dazu waren, dass man auf eine weitere verstärkte Zusammenarbeit mit dem Bundesministerium für Bildung, sowie mit den Pädagogischen Hochschulen abzielen sollte. Diese Institutionen haben die Mittel und die Möglichkeiten gewissen Projekten eine Nachhaltigkeit zu verleihen. Alle waren sich einig, dass man Themen wie Antiziganismus, Antirassismus, Empowerment, usw. forcieren und öffentliche Stellen dazu bringen müsse, eine klare Haltung zu beziehen und Maßnahmen einzuleiten.

Zentrale Gedenkstätte in Wien

Eine weitere wichtige Forderung, über die im Plenum diskutiert wurde, war die Umsetzung einer zentralen Gedenkstätte der Republik Österreich in Wien. Hierzu wurden zwei konkrete Fragen diskutiert: Wie könnte man es schaffen, dieses Anliegen umzusetzen? Und: Wie könnte so ein Zentrum inhaltlich aufgebaut werden?

Dazu gab es rege Wortmeldungen und der allgemeine Tenor lautete, dass es nicht reichen würde eine Gedenktafel oder einen Gedenkstein zu errichten, sondern man müsse zeitgleich zu einem Mahnmal auch einen Ort erschaffen, der eine Art Museum, eine Bibliothek, ein Archiv, ein gesellschaftlicher und kultureller Treffpunkt und ein multimedialer Raum sein solle. Vorbild könnte das Jüdische Museum in Wien sein, das nicht nur ein Mahnmal, sondern auch ein geschichtsträchtiger Ort ist. Festgehalten wurde auch, dass hierfür alle Vereine und Institutionen an



einem Strang ziehen müssten, um dieses Projekt in die Tat umzusetzen.

Stipendienprogramm zur Stärkung der politischen Teilhabe von Rom*nija

Das zweite Vorhaben ist ein Stipendienprogramm für (junge) Rom*nija, in dem sie Einblick in die politische Alltagsarbeit von Abgeordneten erhalten, Netzwerke entwickeln können und erfahren, wie politische Entscheidungsprozesse zustande kommen. Nun kommen wir zum schon erwähnten Buddy-Projekt: Olga Voglauer hat sich bereit erklärt, mit dem Grünen Club ein „Buddyprojekt“ für Rom*nija umzusetzen ebenso wie Verena Dunst, die Präsidentin des Burgenländischen Landtages. Innerhalb des Projektes sollen junge Rom*nija Einblicke in Abläufe und Arbeitsbereiche des National- sowie des Landtages bekommen.



Weitere Themen

Weitere Forderungen, die von Andreas Lehner präsentiert wurden, waren unter anderem: Mittels Gesetzesänderungen, die sich an anderen europäischen Staaten orientieren, kann die Repräsentanz von Rom*nija etwa im Landtag, Nationalrat oder im EU-Parlament gesichert werden. Der ORF soll neue Formate entwickeln und die Volksgruppe stärker berücksichtigen, und nach dem Bund, sollte auch das Land Burgenland das Budget für die Volksgruppen verdoppeln.

Unabhängig vom Projekt „DREAM ROAD“ fordert Horst Horvath im Namen der Roma Volkshochschule Burgenland, die Begnadigung von NS-Landeshauptmann und Gauleiterstellvertreter Tobias Portschy aufzuheben, dessen Aktivitäten maßgeblich dazu beitrugen, dass tausende Rom*nija in der Zeit des Nationalsozialismus ermordet wurden. Diese Forderung wurde bereits bei Justizministerin Dr. Alma Zadić, LL.M. deponiert.

Des Weiteren arbeitet man innerhalb der Roma VHS gerade daran, ein Forschungsprojekt auf die Beine zu stellen, das sich mit der Erfassung der Namen, der im Nationalsozialismus ermordeten Rom*nija in Lodz bzw. Chelmno, dort wurden rund 5.000 Rom*nija und Sinti*zze ermordet, beschäftigen soll. Ein Großteil der Opfer kann bisher namentlich nicht genannt werden. Dies soll sich durch das geplante Projekt ändern, so Andreas Lehner.



WILLKOMMEN

GESCHICHTE +

VEREINE & PROJEKTE

MEDIEN +

KUNST & KULTUR +

POLITIK & GESELLSCHAFT +

ROM*NIJA IN EUROPA +



Herkunft der Rom_nija



Die Herkunft und Geschichte der Rom_nija und Sinti_ze lag lange Zeit im Dunkeln. Durch die Erforschung der Sprache der Rom_nija konnte man ihre Herkunft aus dem Nordwesten des indischen Subkontinents nachweisen.

Die Geschichte der Rom_nija zu schreiben ist schwierig, weil die Sprache „Romanes“ erst seit den letzten Jahrzehnten auf dem Weg zu einer Schriftsprache ist. Über die eigene Geschichte gibt es daher nur mündliche Überlieferungen in Romanes und in den Sprachen der anderen Völker. Schriftliche Aufzeichnungen, die jedoch immer nur von den Nicht-Roma stammen, gibt es in verschiedensten Sprachen. Deshalb sind die Berichte und Aufzeichnungen über Rom_nija und Sinti_ze immer aus der Sicht der Nicht-Roma geschrieben worden und diese waren sehr oft vorurteilsbehaftet. Erst seit dem 20. Jahrhundert schreiben Rom_nija und Sinti_ze ihre Geschichte in Romanes und anderen Sprachen.

Roma 2000 bzw. 2020

von Katharina Graf-Janoska & Andreas Lehner

ROMA2000 stellt eine Reihe von Projekten und Vereinen vor, die daran arbeiten, die Situation der Rom*nija zu verbessern. Medien, die der Volksgruppe eigenen Raum bieten, werden vorgestellt und eine Künstlerplattform deckt die Bereiche Literatur, bildende Kunst, Musik und Filme ab. Wie der Name vermuten lässt, sind die Inhalte der Homepage vor 20 Jahren angelegt worden. Nun wurde Roma 2000 aktualisiert und wird von nun an unter dem Namen „Roma 2020“ weitergeführt werden.

Der Vorsitzende der Roma Volkshochschule Burgenland, Andreas Lehner erklärt, warum es so wichtig ist das Projekt 2000 zu aktualisieren: *„Zum einen gibt es ein neues Wording, das verwendet wird. Die Begrifflichkeiten müssen dementsprechend kritisch hinterfragt und wenn nötig überarbeitet werden. Es hat sich aber auch in den letzten 20 Jahren vieles bezugnehmend auf die Volksgruppenarbeit in Österreich getan, positiv als auch negativ, so dass es nun gilt, diese aufzuarbeiten und ebenfalls zu dokumentieren. Dasselbe gilt für die Situation der Rom*nija in anderen Ländern. Das Projekt Roma 2000 versuchte von Anfang an einen möglichst objektiven Überblick über die Geschichte und das Leben, sowie verschiedenste Leistungen der Rom*nija zu vermitteln, es ist dieser Objektivität*

geschuldet, dass man das Projekt nun ergänzt, und aktualisiert.“

So wurden die Bereiche „Geschichte“, „Vereine & Projekte“, „Kunst & Kultur“, „Medien“, „Politik & Gesellschaft“ und „Rom*nija in Europa“ überarbeitet, aktualisiert, ergänzt und gegendert.

Wichtig war es den Beteiligten, auch aus Sicht der Rom*nija selbst zu schreiben und Ergebnisse zu präsentieren. So werden zum Beispiel Roma-Aktivist*innen vorgestellt, die vorher nicht erwähnt wurden. Gerade auch in der Vereinsarbeit gab es viele Neuerungen: Neue, junge Vereine wie Hango Roma und die HÖR sind erst vor wenigen Jahren entstanden, andere Vereine wie der „Verein Roma“ existieren nicht mehr. Ähnliches gilt für die anderen Bereiche.

Ein Jahr wurde recherchiert und Material zusammengetragen, um die Inhalte zu aktualisieren. Da sich gerade in den letzten Jahren innerhalb der Rom*nija-Community viel getan hat und diese Entwicklung anzuhalten scheint, wird es auch in Zukunft vieles geben, das auf der Website Roma 2020 ergänzt werden muss. Und das ist gut so!

<https://www.burgenland-roma.at/>

Projekt ROMABIZ ATHU 104 biegt in die Zielgerade

Anfang Jänner 2019 fand die Eröffnungsveranstaltung des Interreg Projekts ROMABIZ im Offenen Haus Oberwart statt.

Christoph Greiner vom BFI - Berufsförderungsinstitut Burgenland erklärte, dass das Ziel des Projektes die Steigerung der Innovations- und Wettbewerbsfähigkeit von Rom*nija und Sinti*zze Klein- und Mittelunternehmen (KMU) durch Stärkung ihrer Management- und unternehmerischen Kompetenzen sei.

Kurze Zeit später fand eine Erhebung durch Befragungen zur unternehmerischen Situation von Rom*nija- und Sinti*zze-Unternehmen in der burgenländisch-ungarischen Grenzregion statt. ROMABIZ bietet den Unternehmen Einzelberatungen durch Fachleute oder Gruppencoachings an, in denen wettbewerbswirksame Kompetenzen geschult und Strategien erlernt werden sollen. „Treffen am Runden Tisch und Exkursionen zum Kennenlernen von Best-Practice-Beispielen fördern die Intensivierung des Erfahrungsaustausches und die Vernetzung“, ist sich BFI-Projektmanager Christoph Greiner sicher. Grundsätzlich soll ROMABIZ die grenzüberschreitende Zusammenarbeit, vor allem zwischen Ungarn und Österreich, verbessern, um die Wettbewerbsfähigkeit der Klein- und Mittelunternehmen (KMU) von Rom*nija und Sinti*zze zu erhöhen und das unternehmerische

Denken durch Qualifizierung zu fördern und zu stärken. Hierzu wurden zwei Projektziele formuliert: Erstens die Entwicklung der Kompetenzen von Rom*nija und Sinti*zze KMU und zweitens Aufbau eines grenzüberschreitenden Kooperationsnetzwerks.

Im Dezember 2021 fand nun die Online-Abschlusskonferenz statt, welche die Abschlussphase des Projektes einläuten soll. Durch ROMABIZ konnten in Österreich und in Ungarn die Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Rom*nija-KMU vertieft und neue Netzwerke aufgebaut werden, somit konnten wesentliche Punkte der formulierten Projektziele umgesetzt werden. Durch Exkursionen nach Ungarn als auch durch Besichtigungstouren österreichischer Betriebe auf der Inform 2021 in Oberwart, konnten weitere Kontakte geknüpft und Erfahrungen gesammelt werden.

Derzeit hilft eine unternehmerische Plattform, den am Projekt teilnehmenden Unternehmen, ihre Aktivitäten zu präsentieren und nützliche Informationen zu bekommen. Die im Rahmen des Projekts entstandenen acht Kurzfilme über verschiedene Unternehmen und über Best-Practice-Beispiele sind im Internet abrufbar. Das ROMABIZ-Projekt endet offiziell am 28. Februar 2022.

Weiterführende Informationen zum Projekt:

www.bfi-burgenland.at/programmprojekte/internationale-projekte/
<https://www.facebook.com/athu.romabiz/>
<https://www.romabiz.eu>

Projektfilm aufrufbar in Deutsch unter:

<https://youtu.be/mw2rJ7FG2H0>



Unterschrift der Kooperationsvereinbarung am 20. Oktober 2021 in Zalaegerszeg: (v.l.n.r.) Anikó Vörös, Norbert Kulcsár, Jürgen Grandits, Csaba Boha und Emmerich Gärtner-Horvath.

kurzmeldungen



Auschwitz – Neue Ausstellung

Am 4. Oktober 2021 wurde die neue, historisch überarbeitete Länderausstellung "Entfernung – Österreich und Auschwitz" im ehemaligen Konzentrations- und Vernichtungslager und gegenwärtigen Staatsmuseum Auschwitz-Birkenau eröffnet.

1978 wurde die erste österreichische Ausstellung in der Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau eröffnet. Damals präsentierte sich Österreich noch als das "Erste Opfer des Nationalsozialismus". Die aktuelle Ausstellung erzählt eine andere Geschichte: Neben dem Schicksal der österreichischen Opfer und dem Widerstand von österreichischen Häftlingen, geht es auch darum aufzuzeigen, dass auch Österreicher*innen Täter und Unterstützer des Nationalsozialismus waren.

Mehr Informationen zur Ausstellung:

<https://www.parlament.gv.at/PAKT/AKT/SCHLTHEM/SCHLAG/J2021/214Auschwitz.shtml#>

Delegation der Zapatistas und des CNI (Nationaler Indigener Kongress) aus Mexiko mit Stefan Horvath und Horst Horvath bei der Roma Gedenkstätte in Oberwart. ▶

CNI – Zapatistas - Delegation Nationalen Indigenen Kongresses aus Mexiko

von Jakob Frühmann

Die Delegation des Nationalen Indigenen Kongresses aus Mexiko, die die Reise für das Leben in Europa – eine Initiative der Zapatistas – begleitete, traf am 28. September in der Stadt Oberwart mit der Gemeinschaft der Roma und Romnija zusammen, einer autochthonen Minderheit in Österreich. Wir teilten unsere Geschichte, unseren Schmerz, unsere Erfahrungen des Kampfes und die Hoffnung, eine Welt ohne Diskriminierung, ohne Rassismus, ohne Vorurteile und unter Wertschätzung unserer vielfältigen Wurzeln aufzubauen.

Wir sprachen über den Wert unserer Muttersprachen und die Bedrohung, die das kapitalistische System ihnen sowie unseren traditionellen Lebensweisen auferlegt.

Wir haben darüber nachgedacht, wie wichtig es ist, unsere Geschichten als die Völker, die wir sind, zu erzählen, sie an Kinder und Jugendliche weiterzugeben und so unseren Widerstand zu stärken, um gemeinsam weiter zu existieren.

Wir teilen die Bemühungen unserer Gemeinschaft, unsere Lebensräume zu verteidigen und Wahrheit und Gerechtigkeit für diejenigen zu fordern, die getötet wurden und verschwunden sind, weil sie ethnischen Minderheiten angehörten, die die Natur und das Leben schützen.

Wir geben uns der Hoffnung hin, dass wir gemeinsam mit unseren Kämpfen, unserer Solidarität und unserem Engagement für Mutter Erde in der Lage sein werden, diese bessere Welt zu schaffen, in die viele Welten passen.

Von September bis Dezember 2021 ist eine Delegation der Zapatistas und des CNI (Nationaler Indigener Kongress) aus Mexiko zu Besuch in Europa. Ihre Reise für das Leben ist ein Solidaritätsbesuch. Mehr Infos hier: www.zapalotta.org





Buchtipp:
Buchreihe – „Erinnerungen.
Lebensgeschichten von Opfern des
Nationalsozialismus“

Im Oktober 2021 erschien der sechste Band der Buchreihe „Erinnerungen. Lebensgeschichten von Opfern des Nationalsozialismus“ des Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus. Dieser Band ist den Überlebenden des KZ Auschwitz-Birkenau gewidmet.

Zwanzig Überlebende aus unterschiedlichen Opfergruppen geben einen tiefen Einblick in Lageralltag, Tod und Überleben in Auschwitz und teilen ihre Erfahrungen und Erinnerungen. Das Buch steht in Verbindung mit der Eröffnung der neuen Österreich-Ausstellung im Staatlichen Museum Auschwitz-Birkenau. Neben Berichten von Helga Kinsky, Franz Rosenbach und Anton Müller (um nur einige Namen zu nennen), befinden sich auch zwei Texte der Überlebenden und Künstlerin Ceija Stojka im Buch.

Das Buch ist erhältlich unter:
<https://www.nationalfonds.org/buchbestellungen>

Gleichbehandlungsanwaltschaft -
Antiziganismus bekämpfen, Diskriminierung
melden!

Rom*inija sind im Alltag als auch im Berufsleben immer noch häufig mit Diskriminierung und Rassismus konfrontiert. Wenige melden diese Vorfälle jedoch. Dies möchte die Gleichbehandlungsanwaltschaft (GAW) ändern und bietet Betroffenen Unterstützung an: Sie erklären, welche Möglichkeiten man im Falle einer Diskriminierung hat, sie informieren über die Rechte, die man hat und wie man diese durchsetzen kann. Alle Fälle von Diskriminierung

werden dokumentiert und an den Nationalrat weitergeleitet.

Weitere Unterstützung gibt es in Form von Informationsmaterial, das die GAW zur Verfügung stellt, wie etwa die Broschüre „Gemeinsam gegen Rassismus! Für deine Rechte!“. Es werden auch Workshops und Schulungen zum Thema Rassismus und Antidiskriminierung angeboten.

≡ Gleichbehandlungsanwaltschaft

Gemeinsam gegen
Rassismus!

Für Deine Rechte!

Mehr Informationen findet man auf der Website des GAW:

www.gleichbehandlungsanwaltschaft.gv.at

Hate Crime – Opfer? Mein Recht!

Auch die Polizei bietet einen Infofolder zum Thema Hate Crime an, denn: Jeder und Jede kann Opfer von Hate Crimes werden. Die Täter wählen ihre Opfer bewusst aus, meist weisen diese Identitätsmerkmale auf, die von den Tätern abgelehnt werden. Es handelt sich um ein Hate Crime, wenn das Leib und Leben, das Vermögen oder die Ehre des Opfers bedroht werden, vor allem, wenn der Straftat ein Vorurteilsmotiv zugrunde liegt. Wenige wissen, dass Hate Crimes, also vorurteilsbedingte Straftaten gerichtlich strafbare Handlungen sind.

Eine gute Dokumentation hilft Polizei und Justiz bei den Ermittlungen, daher rät die Polizei, sich den Ablauf der Tat besonders gut einzuprägen, ebenso wie bestimmte Merkmale der Täter (Brille, Tattoos, ...), sowie Kontaktdaten von möglichen Zeugen aufzuschreiben. Bei akuter Bedrohung sollte man sofort 133 wählen und jede Straftat zur Anzeige bringen. Im Infofolder finden sich auch Erklärungen zu den Rechten der Opfer und zu den Tatbeschreibungen.

Den Folder findet man unter:
www.bmi.gv.at/408/Projekt/start.aspx
 Mehr Informationen für Opfer von Hate Crime finde man unter: www.opfer-notruf.at

kurzmeldungen

Buchtipp:

Natalia Gancarz –

„na bister / nie zapomnij / do not forget.“



von Martin Pollack

Quer durch Europa auf der Suche nach Mahnmalen und Erinnerungsstätten zum Gedenken an die ermordeten Roma und Sinti

Herausgegeben vom Muzeum Okręgowe w Tarnowie (Bezirksmuseum in Tarnów), Tarnów 2000, zweisprachige Ausgabe, polnisch-englisch

Das Bezirksmuseum in der südpolnischen Stadt Tarnów ist bei Eingeweihten bekannt für seine hervorragende Sammlung zur Kultur und Geschichte der Roma und Sinti in Polen und für seine zahlreichen wissenschaftliche Arbeiten zu dieser Thematik. Das ist nicht zuletzt ein Verdienst seines Direktors Adam Bartosz, weit über Polen hinaus bekannt als ausgewiesener Kenner und Forscher auf diesem Gebiet, vor allem aber als für die Sache brennender Enthusiast, der es beispielhaft versteht, andere mitzureißen und mit seiner Begeisterung anzustecken.

Ein überzeugendes Beispiel dafür ist seine junge Mitarbeiterin Natalia Gancarz, die vor einigen Jahren ein Jugendbuch mit dem Titel „Mietek na wojnie“ („Mietek im Krieg“) herausgebracht hat, in dem sie die Erlebnisse eines jungen Rom in Auschwitz schildert, eine berührende, oft bedrückende, doch immer wieder auch Hoffnung machende Lektüre. Das Buch wurde im Verlag des Bezirksmuseum publiziert, wo auch eine deutsche Übersetzung erschien: „Rudi im Krieg“ (dass der polnische Vorname eingedeutscht wurde, erscheint mir ein wenig befremdlich). Leider ist das Buch im deutschen Sprachraum so gut wie unbekannt, was ich schade finde.

Nun hat die Autorin einen reich illustrierten zweisprachigen Band, betitelt „na bister, nie zapomnij / do not forget“, herausgegeben, die Frucht zahlreicher Reisen quer durch Europa auf der Suche nach Mahnmalen und Erinnerungsstätten zum Gedenken an die ermordeten Roma und Sinti. Gancarz zeigt anhand sorgfältig ausgewählter und kundig erläuteter Fotografien die verschiedenen künstlerischen Formen der Erinnerungskultur, manche ganz einfach, wie etwa ein unpräzises Kreuz in einem Wald bei Zawadka Brzostocka in Polen, an der Stelle, wo Roma erschossen wurden, ein schlichter behauener Stein mit Inschrift in einem Park in Lipawa, Lettland, ein aus der Landschaft ragender Baumstamm, in den ein symbolisiertes Hufeisen geschnitzt ist, in Várpalota in Ungarn, oder so genannte Stolpersteine, etwa in Würzburg in Deutschland, die an die ermordeten Sinti-Familien Heumann und Winterstein erinnern sollen. Natürlich ist Gancarz, oft begleitet von Direktor Bartosz, auch in Österreich fündig geworden, etwa im ehemaligen Konzentrationslager Mauthausen, in Weyer-St. Panthaleon, in Maxglan in Salzburg oder in Lackenbach im Burgenland, um nur einige Beispiele zu nennen.

Zahlreiche Autoren der Mahnmale nehmen in der Gestaltung Bezug auf inzwischen weitgehend verschwundene Eigenheiten der späteren Opfer, indem sie etwa ein Rad in ihr Werk integrieren, als Symbol für deren „fahrende“ Lebensweise. Besonders eindrucksvoll erscheint mir in diesem Zusammenhang das monumentale steinerne Rad beim Denkmal in Kragujevac in Serbien, das 2016 zusammen mit einem Museum errichtet wurde.

Natalia Gancarz begnügt sich jedoch nicht mit den sicht- und greifbaren Beispielen der Erinnerung an die Ermordeten in ganz Europa, von Lettland und Belarus über die Ukraine und Polen bis zum Balkan und zu westeuropäischen Ländern wie Frankreich, Deutschland oder Österreich. Sie verweist auf die Unterschiede in der Erinnerungspolitik im Westen und Osten, bedingt unter anderem durch die Tatsache, dass die Opfer von den Nationalsozialisten in westeuropäischen Ländern zusammengetrieben und dann in den Osten deportiert wurden, wo sie in Vernichtungslagern oder auch durch Massenerschießungen im freien Gelände ermordet wurden. Ich habe in diesem Zusammenhang von „kontaminierten Landschaften“ gesprochen, Landschaften, wo Vernichtungsaktionen stattgefunden haben, deren Opfer einfach verscharrt wurden, so dass die Orte des Schreckens in vielen Fällen bis heute in Vergessenheit gerieten oder auch bewusst verdrängt wurden. Dieses Schicksal wurde in vielen Fällen auch Roma zuteil. Bemerkenswert und für unsere Länder, egal ob im Westen oder Osten, alles andere als schmeichelhaft ist die Tatsache, dass die ersten

Erinnerungsstätten für Roma erst in den frühen neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts errichtet wurden, wie Gancarz in ihrem umfangreichen polnischen und englischen Begleittext trocken vermerkt. Vorher wurde die planmäßige Vernichtung der Roma, ähnlich wie die der Homosexuellen und anderer Gruppen, von den Mehrheitsgesellschaften ausgeblendet und verschwiegen. Nicht gedacht soll ihrer werden! Im Burgenland wissen wir davon ein beschämendes Lied zu singen.

Das hat sich, nicht zuletzt durch die Arbeit engagierter Historiker und Institutionen wie der Roma Volkshochschule Burgenland mit ihren zahlreichen Initiativen oder eben des

Buchvorstellung: Sabine Schweitzer – „Anständig beschäftigt“

Im September 2021 wurde das Werk der Historikerin Dr. Sabine Schweitzer mit dem Titel „Anständig beschäftigt“ *Dezentrale nationalsozialistische „Zigeunerlager“ 1938-1945 auf dem Gebiet des heutigen Österreich* in den Vereinsräumlichkeiten des Kulturverein österreichischer Roma präsentiert. Das Buch entstand in Kooperation mit dem Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW).

Vieles ist in den letzten Jahren hinsichtlich der Geschichte der Rom*nija und Sinti*zze aufgearbeitet worden. Vieles wurde aus dem Verborgenen ans Licht gebracht, vor allem was das Schicksal der Rom*nija und Sinti*zze während des Nationalsozialismus betrifft. Die zentralen Anhaltelager wie Lackenbach (Burgenland), Salzburg-Maxglan und St. Pantaleon-Weyer (Oberösterreich) sind die bekanntesten Orte an denen Rom*nija und Sinti*zze gefangen gehalten, ermordet oder von dort aus in verschiedene Vernichtungslager deportiert worden sind. Ein bisher wenig beachtetes Thema stellen die zahlreichen kleineren dezentralen „Zigeunerlager“ dar, in denen zahlreiche Rom*nija und Sinti*zze Zwangsarbeit leisten mussten. In vielen Fällen weiß man nicht, wer diese errichtet hat, wie lange sie bestanden und wer die Gefangenen waren. Genau diese Fragen ist Sabine Schweitzer in ihrem Buch nachgegangen.

„Vielfach waren die Roma und Sinti in Lagern gemeinsam mit anderen Gruppen von Arbeiter*innen untergebracht – mit Kriegsgefangenen, mit zivilen ausländischen Zwangsarbeiter*innen, mit ausländischen Kriegsgefangenen, manchmal auch mit ‚deutschen‘ Arbeitskräften“, erklärt die Historikerin. Vor fünf Jahren wurde das Forschungsprojekt über die sogenannten dezentralen „Zigeunerlager“ vom Kulturverein

Bezirksmuseums in Tarnów inzwischen geändert, Gott sei's gedankt.

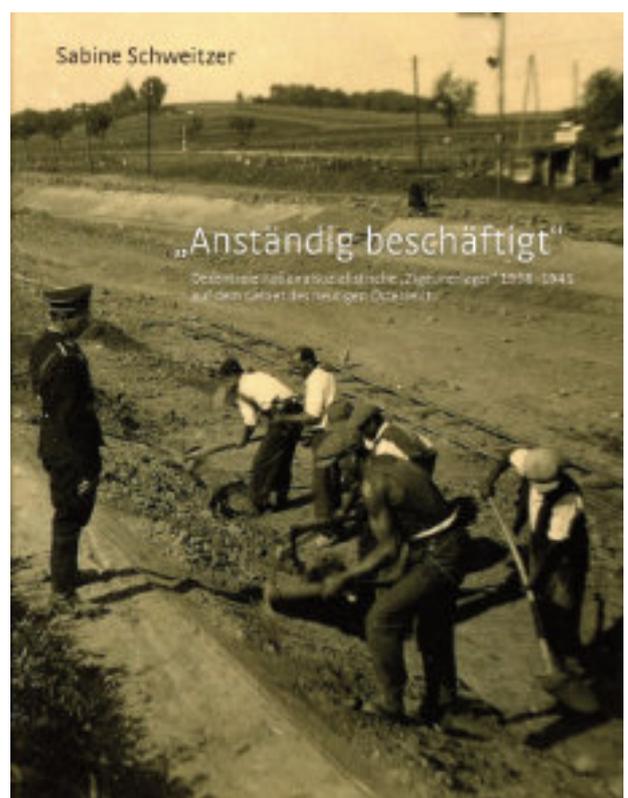
Das Buch von Natalia Gancarz zeigt ein reiches Panorama der verspäteten Erinnerungskultur, ein ermutigendes Zeichen dafür, dass die einst so schmachlich vernachlässigte Thematik heute sichtbar gemacht wird. Doch die zahlreichen Beispiele, die wir in dem verdienstvollen Band finden, führen uns auch vor Augen, wieviel Lücken es noch gibt, wieviel Orte noch unbekannt, unbenannt sind, wieviel Arbeit noch vor uns liegt. Auch Überzeugungsarbeit.

Um die zu unterstützen, wäre es wünschenswert, dieses Buch auch im deutschen Sprachraum bekannt zu machen.

Österreichischer Roma in Auftrag gegeben. Initiiert wurde das Projekt vom Leiter des Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Gerhard Baumgartner.

Sabine Schweitzer, „Anständig beschäftigt“. *Dezentrale nationalsozialistische „Zigeunerlager“ 1938–1945 auf dem Gebiet des heutigen Österreich*. Herausgeber: Kulturverein österreichischer Roma und Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Wien 2021, 190 S., ISBN 978-3-901142-79-6, Preis € 25,00 zzgl. Versandkosten.

Bestellungen an: Kulturverein österreichischer Roma, Tel.: +43-1-310 64 21, office@kv-roma.at



Auslandsaufenthalt in Form eines Gedenkdienstes

von Sigrid Simetzberger



Der Verein Österreichischer Auslandsdienst bietet Interessierten aller Altersgruppen die Möglichkeit, einen Freiwilligendienst im Ausland zu machen und jeden Tag mit Herz und Engagement an einer Einsatzstelle mitzuarbeiten. Der Freiwilligendienst kann auch als Zivildienst anerkannt werden.

Der Verein ist überparteilich und konfessionslos und kann auf über 120 Partnereinrichtungen in 50 Ländern auf allen Kontinenten verweisen. Gedenkdienstleistende helfen, die Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus wach zu halten, und zeigen, dass Österreich Verantwortung übernimmt. Einsatzstellen sind beispielsweise das Tom Lantos Institute in Budapest, eine Organisation für Menschen- und Minderheitenrechte mit Schwerpunkt auf jüdischen und Roma-Gemeinschaften, oder das Galicia Jewish Museum in Krakow, Polen.

Neben Gedenkdienst werden auch Sozialdienst und Friedensdienst angeboten. Im Rahmen eines Sozialdienstes werden sozial bedürftige Menschen, Umweltprojekte und die wirtschaftliche Entwicklung des Gastlandes unterstützt. Der Friedensdienst dient der Erreichung und Sicherung von Frieden durch Unterstützung von Friedensinitiativen.

Der Verein Österreichischer Auslandsdienst ist eine vom Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz anerkannte Trägerorganisation. Freiwillige werden im Rahmen des österreichischen Freiwilligengesetzes entsandt. Dadurch werden sie vom österreichischen Sozialministerium finanziell unterstützt, sind diesem berichterstattungspflichtig und arbeiten während ihrer Zeit im Ausland mit den österreichischen Vertretungsbehörden zusammen. Von diesen werden sie oftmals als die „kleinen Botschafter*innen Österreichs“ bezeichnet.

Der Verein entsendet Freiwillige nicht nur ins Ausland und betreut sie während dieser Zeit, sondern bereitet sie auch auf ihren Auslandseinsatz vor. Dies geschieht in Form von wöchentlichen online-Konferenzen, monatlichen Treffen in allen Bundeshauptstädten, Seminaren, Studienreisen, Interessensgruppen, und mehr. Konkrete Beispiele sind die jährliche Polen Holocaust Studienreise, ein Sozialdienst- sowie Friedensdienst-Seminar, die Understanding Israel Akademie und die bi-annualen Jahrgangstreffen.



Gedenkdienst in der Pension

Ich bin seit kurzem in Pension und möchte gern einen Freiwilligendienst in Frankreich leisten, da mich das Land, seine Geschichte während des zweiten Weltkrieges und die Sprache interessieren.

Im Verein habe ich viele Gleichgesinnte, wenn auch meist wesentlich Jüngere gefunden, die mein Interesse für Zeitgeschichte und fremde Länder teilen. In die fast wöchentlich stattfindenden sogenannten Mittwochskonferenzen laden wir Expert*innen für die für uns relevanten Themen ein, denen wir Fragen stellen und mit denen wir diskutieren. Bei diesem Konferenzformat nimmt der gesamte Verein teil, und es ergeben sich daraus oft interessante Anregungen und Diskussionen.

Die von mir gewählte Einsatzstelle ist das Centre de la mémoire für das Massaker in Oradour-sur-Glane im Westen von Frankreich. Eine deutsche SS-Division hat dort im Juni 1944 als Vergeltungsmaßnahme für Aktionen der französischen Widerstandsbewegung „Resistance“ alle Einwohner des Dorfes auf grausame Art ermordet. In Frankreich ist das Gedenken an dieses Verbrechen sehr präsent, während es in Österreich oder Deutschland nahezu unbekannt ist. Auch ich hatte zuvor noch nicht davon gehört und befasse mich nun im Rahmen meiner Vorbereitung mit der Geschichte des französischen Widerstandes.

Österreichischer Auslandsdienst
www.auslandsdienst.at

2022 was bisher geschah!

„Haus der Volksgruppen“ in Oberwart

Ein Meilenstein in der Volksgruppenpolitik des Burgenlandes wurde am 21.1.2022 mit der gemeinsamen Unterzeichnung eines Letter of Intent besiegelt: Das Land Burgenland wird gemeinsam mit Vertretern aller Volksgruppenorganisationen ein „Haus der Volksgruppen“ im früheren städtischen Internat von Oberwart errichten. Damit soll der Beitrag der Volksgruppen zur Identität, Geschichte und Gegenwart des Burgenlands gewürdigt und ein neues Kapitel in der Volksgruppenpolitik aufgeschlagen werden, betonte Landeshauptmann Hans Peter Doskozil.

Das ‚Haus der Volksgruppen‘ wird ein einzigartiger Ort der kulturellen Vielfalt und Begegnung sein in dem der Burgenländisch-Ungarischen Kulturverein, der Kroatische Kulturverein im Burgenland, das Roma Service, das Kroatische Kultur- und Dokumentationszentrum, sowie die Roma Volkshochschule und die VHS der Ungarn beheimatet sein wird.

Die Roma Volkshochschule Burgenland wird hier einen Büroraum haben. Wir werden einen Teil unserer Veranstaltungen, wie Vorträge zur Geschichte, Sprachkurse etc. hier abhalten. Ein Haus wie dieses ist einzigartig für Österreich und auch für die Nachbarländer, weil hier alle Volksgruppen zusammen sind. Sowohl die Kulturvereine als auch Erwachsenenbildung.



Foto: Bgld. Landesmedienservice

Landeshauptmann Hans Peter Doskozil gemeinsam mit Vertreter*innen aller burgenländischen Volksgruppenorganisationen, der Stadtgemeinde Oberwart und der Landesimmobilien Burgenland (LIB) vor dem früheren Städtischen Internat, dem zukünftigen „Haus der Volksgruppen“.

Gedenken an die Opfer des Attentats von Oberwart



Foto: Lexi

Christian Kantor, Johann Heisz, Horst Horvath, Emmerich Gärtner-Horvath, Verena Dunst, Christian Drobits, Georg Rosner und Walter Temmel.

Zum 27. Mal jährte sich heuer der Jahrestag des Attentats von Oberwart bei dem vier Roma - Erwin Horvath, Karl Horvath, Peter Sarközi und Josef Simon von einer Rohrbombe getötet wurden. Am 4. Februar 1995 wollten die vier Angehörigen der Volksgruppe der Roma ein Schild mit der Aufschrift "Roma zurück nach Indien" entfernen, wobei eine Sprengfalle explodierte. Dieses Attentat war Teil einer rassistisch und völkisch motivierten Anschlagserie, die Österreich von 1993 bis 1997 in Angst und Schrecken versetzte.

„Romano Dikipe“: Neuer Sendungstitel des ORF-TV- Magazins für die Volksgruppe

"Romano Dikipe" bietet der Volksgruppe der Roma die Möglichkeit sich in ihrer Muttersprache mit Themen auseinanderzusetzen. Die Vielfalt der Themen reicht von Porträts von Angehörigen der Volksgruppe über kulturelle Events bis hin zur Arbeit der Vereine. Junge und ältere Vertreter der Volksgruppe kommen zu Wort, aktuelle Ereignisse werden genauso thematisiert wie die Auseinandersetzung mit der Geschichte.

Durch die zweisprachige Sendung führt Moderatorin Katharina Graf-Janoska. "Romano Dikipe" wird alle zwei Monate jeweils am Sonntag um 13.05 in ORF 2/B ausgestrahlt. Die Sendung ist auch in der ORF-TVthek abrufbar. Neben der TV-Magazinsendung "Romano Dikipe" produziert die Volksgruppenredaktion auch eine wöchentliche Radiosendung unter dem Titel "Roma sam" in der Länge von 20 Minuten (jeden Montag um 20.50 Uhr auf Radio Burgenland) und bietet außerdem aktuelle Informationen und Beiträge zum Nachlesen in Burgenland-Romani im Internet unter www.volksgruppen.orf.at/roma/.

PROGRAMM FRÜHJAHR 2022



Dream Road – Workshopreihe „Theorie und Praxis gegen Diskriminierung und Antiziganismus“

Die dritte der fünf Projektperioden des Projekts „Dream Road“ war wieder von Corona gekennzeichnet. Im Herbst des letzten Jahres sollte eigentlich mit dem Learning Lab gestartet werden. Alle Termine mussten wegen Krankheitsfällen oder Lock-Downs abgesagt werden. Nach mehrmaligem Verschieben wurde der Startschuss nun auf das Frühjahr 2022 verlegt.

Personen aus der Community oder Interessierte bekommen die Möglichkeit, ihr Wissen und ihre Erfahrungen innerhalb der sechs Workshops mit dem Thema „Theorie und Praxis gegen Antidiskriminierung und Antiziganismus“ zu erweitern und zu vertiefen.

Das Ziel dieser Workshops ist, dass vor allem Angehörige der Volksgruppe als Kommunikator*innen in Bildungseinrichtungen aktiv werden können. Nachdem das Zeitzeug*innenprogramm in Schulen (Zeitzeug*innen berichten über ihre Erfahrungen im Holocaust und Porajmos) in ein Antirassismus- und Antidiskriminierungsprogramm transformiert werden soll, wird angestrebt, dass die Personen aus der Community, die in den Workshops trainiert wurden, als Kommunikator*innen in Schulen authentisch und niederschwellig über die Themen der Anti-Diskriminierung und dem Antiziganismus sprechen. Natürlich sind aber auch weitere praktische Anwendungsbereiche vorgesehen,

etwa bei Behörden, Erwachsenenbildungseinrichtungen usw. Der Besuch der Workshops bereitet die Teilnehmer*innen optimal auf diese Aufgaben vor.

Die Themen der einzelnen Workshops, die von der Workshopleiterin Melinda Tamás aufbereitet wurden, sind vielfältig und erstrecken sich vom Umgang mit Alltagsrassismen bis hin zu zeitgemäßen Formen der Erinnerungskultur. Mit der Gestaltung des Learning Labs möchte die Roma Volkshochschule Burgenland unter anderem einen Beitrag zum Empowerment von Volksgruppenangehörigen leisten. Aus diesem Grund ist die Workshopteilnahme für alle Interessierten kostenlos.

Mit den Wiener Volkshochschulen und ihrem „Projekt DROM – Empowerment für Roma“ konnte ein Kooperationspartner gefunden werden, der es ermöglicht, die Workshops auch in Wien anzubieten. Je nach Anmeldungen kann dann entschieden werden, welcher Austragungsort des Workshops (Burgenland oder Wien) für die Interessierten einfacher zu erreichen ist.

Haben wir Ihr Interesse an unseren Workshops geweckt? Wollen Sie sich weiterbilden und aktiv gegen Rassismus auftreten oder vielleicht nur in einzelnen Workshops ihr Wissen erweitern? Dann setzen Sie den ersten Schritt und melden Sie sich zu einem oder mehreren Workshops an!

Anmeldung und weitere Infos unter:

Roma Volkshochschule Burgenland
Romengeri Flogoskeri utschi ischkola Burgenland
Raingasse 9b
7400 Oberwart
Tel.: 03352 / 33940
Fax: 03352 / 34685
Mobil. 0664 / 358 14 89
office@vhs-roma.eu
www.vhs-roma.eu

*Trening – Training:
Ausbildungsprogramm für Trainer*innen
Training gegen Antiziganismus und Rassismus*

1 Bilder im Kopf – Umgang mit Alltagsrassismen Fr. 08.04.2022, 13³⁰ - 18⁰⁰ Uhr

Obwohl Rassismus in alle gesellschaftlichen Ebenen hineinwirkt, ist es nicht leicht, über Rassismus zu sprechen. Sei es deswegen, weil wir glauben, selber keineswegs rassistisch zu sein (oder sein zu wollen) oder sei es deswegen, weil es zu rassismuskritischer Arbeit einer Auseinandersetzung auf mehreren Ebenen braucht.

In diesem Training sollen historische Entwicklungen von der Erschaffung und Aufrechterhaltung des Rassismus erklärt werden und es soll aufgezeigt werden, wie diese Mechanismen bis heute wirken und den Alltag vieler Menschen beeinflussen.

Die Teilnehmenden dieses Trainings sollen dazu motiviert werden, sich nach dem Konzept der Critical Whiteness, des kritischen Weißseins, mit ihrer Rolle im System des Rassismus auseinanderzusetzen. Denn eine gesellschaftliche Veränderung kann nur stattfinden, wenn viele Menschen das individuelle und strukturelle Geflecht von Rassismus erkennen und anfangen, dieses zu zerlegen.

2 Argumentationstraining gegen diskriminierende, antiziganistische, rassistische und sexistische Parolen

Sa. 07.05.2022, 9³⁰ - 15³⁰ Uhr

Wir alle kennen sie, die Stammtischwahrheiten, Weiblichkeitsmythen oder tradierten Vorurteile, oft getarnt als „Schmäh“. Rassistischen und diskriminierenden Äußerungen zu widersprechen und angemessen zu reagieren, ist oft schwer. Das Argumentationstraining fördert Zivilcourage und engagiertes Handeln im Alltag. Gemeinsam werden in diesem Training Situationen eingeordnet und rhetorische sowie andere Strategien ausprobiert. In simulierten Gesprächssituationen „am Stammtisch“ werden mögliche Reaktionsweisen geübt. Mithilfe einer anschließenden Analyse sowie Inputs der Trainerin lassen sich Kommunikationsstrategien ausarbeiten. Abgerundet wird das Training durch die Auseinandersetzung mit der Frage, welche Motive uns in welcher Situation individuell dazu bewegen, zu intervenieren und den Parolen „Contra zu geben“.

3 Antiziganismus erkennen - benennen - entgegenwirken!

Fr. 20.05.2022, 13³⁰ - 18⁰⁰ Uhr

Antiziganismus hat weder mit der NS-Zeit begonnen noch danach aufgehört. Neben Informationen zum historischen und aktuellen Antiziganismus in Europa, insbesondere in Österreich, zielt dieser Workshop auf die Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Ausprägungen antiziganistischer Vorurteilsstrukturen ab und stellt Methoden für die schulische und außerschulische Sensibilisierungs- und Bildungsarbeit vor. Zielsetzung des Trainingsangebotes ist es, multiperspektivische Zugänge zu den verschiedenen Ebenen von Antiziganismus aufzuzeigen und die kritische Befassung mit den eigenen Vorurteilen und Stereotypen zu fördern. Des Weiteren sollen Handlungsmöglichkeiten erarbeitet und aufgezeigt werden. Ein Schwerpunkt ist dabei das praktische Erproben und Erfahren der Übungen.

4 Biografiearbeit & interkulturelle Kommunikation

Sa. 11.06.2022, 9³⁰ - 15³⁰ Uhr

Sowohl im privaten als auch im beruflichen Leben treffen wir auf Menschen mit einer Vielzahl von Differenzen, wie etwa Geschlecht, Religion, Alter, sozialem Status oder Herkunft. Unterschiedliche Lebenserfahrungen und Lebensrealitäten, unterschiedliche Prägungen und unterschiedliche „kulturelle Codes“ lassen uns „die anderen“ oftmals fremd erscheinen.

Die Methode der Biografiearbeit setzt an diesen, oftmals unbewussten Verhaltensweisen an und macht sie wahrnehmbar. Sie ist mehr als das bloße Erlernen von kulturellen Codes. Es geht um ein tieferliegendes Verständnis für die Menschen und deren Biografien sowie um das Aufzeigen von Gemeinsamkeiten und Möglichkeiten der solidarischen Mitgestaltung. Das „Eigene“ wird geordnet und gehört, das „Fremde“ wird verstanden und erscheint einem nicht so fremd.

5 Ressourcenorientierte Biografiearbeit – die eigene Geschichte als Lerngegenstand

Fr. 16.09.2022, 13³⁰ - 18⁰⁰ Uhr

Biografiearbeit ist eine strukturierte Form zur Selbstreflexion der eigenen Lebensgeschichte im geschützten Rahmen und eine bewährte Methode in der (politischen) Erwachsenenbildung, der sozialen Arbeit in der Altenpflege sowie in der interkulturellen Bildungsarbeit. Die Reflexion, Erinnerung und Verständnis an die eigene biografische Vergangenheit bieten eine gute Grundlage für die Auseinandersetzung mit Identitäten und Diversität.

In Form von lebensgeschichtlichen Erzählungen werden in diesem Training Verbindungen hergestellt, es wird erzählt und erforscht, ein Ordnen und Einordnen von Individuum und Gesellschaft in das jeweilige soziale Umfeld und dessen Handlungsmöglichkeiten wird möglich. In verschiedenen Dimensionen und Ebenen von beispielsweise kultureller Identität, rechtlichem Status, Alter, sozialer Schicht, Geschlecht, religiöser Zugehörigkeit werden Unterschiede, aber vor allem Gemeinsamkeiten aufgezeigt – mit dem Ziel, das Verstehen und eine gegenseitige Akzeptanz von Unterschiedlichkeiten zu fördern sowie Stärken und Wachstumsmöglichkeiten zu entdecken.

6 GEH DENKEN! Gedenktage – ERINNERN

Sa. 22.10.2022, 9³⁰ - 15³⁰ Uhr

In diesem Workshop sollen Methoden zur Arbeit mit Gedenktagen vermittelt und Möglichkeiten der Medien und der jüngeren Literatur, die sich mit Gedenkkultur und gesellschaftlicher Erinnerung in Vermittlungszusammenhängen auseinandersetzen, aufgezeigt werden.

„Lernen ist ein aktiver Prozess der Aneignung, nicht ein passiver Prozess des Zuhörens“ – unter diesem Motto lernen die Trainer*innen Methoden des PBL – des problembasierten und kompetenzorientierten Lernens in der politischen Bildung – kennen und anzuwenden. PBL ist eine Lehrmethode, die Probleme der „realen Welt“ als Impuls für das Lernen verwendet.

Des Weiteren beschäftigen wir uns theoretisch und praktisch mit den Themen von Widerstand und Anpassung. Wie können wir couragiert bleiben und kreativ werden in Zeiten, die uns fordern und wie können wir uns gegen rechtspopulistische Tendenzen an den Menschenrechten orientierend Widerstand leisten?

Workshopleiterin:
Melinda Tamás, MA

Trainerin, Übersetzerin, Forscherin und Lehrende im Bereich der politischen Erwachsenenbildungsarbeit zu den Themen sensibler Sprachgebrauch, Antirassismus, Antidiskriminierung, Deradikalisierung, Extremismusprävention, Friedens- & Demokratiebildung sowie interkulturelle Sozialkompetenz und interkulturelle Kommunikation.

Entwicklung von zahlreichen Bildungsprojekten im Bereich Menschenrechte, Integration und Geschlechterdemokratie; Forschungstätigkeiten und Publikationen zu Formen von Ausgrenzung, sozialer Inklusion und Exklusion, Friedens- und Demokratiebildung.

Kooperationspartner:

Wiener Volkshochschulen – Projekt DROM – Empowerment für Roma

Unterstützer*innen:

Österreichische Gesellschaft für Politische Bildung

Interreg – Danube Transnational Programme – DREAM ROAD

Bundesministerium Bildung, Wissenschaft und Forschung

Land Burgenland



**Buchpräsentation / Kenvakeri presentacija
„Einfach weg!“ – Romasiedlungen im
Burgenland & Vortrag weitere Opfer des
Nationalsozialismus 1938-1945**

Dr. Gerhard Baumgartner und Dr. Herbert Brettl

Di. 29.03.2022, 19⁰⁰ Uhr

Festsaal, Seehof der Freistadt Rust
Hauptstraße 31
7071 Rust

Begrüßung: Bgm. Gerold Stagl



Bis zu ihrer Zerstörung durch die Nationalsozialisten bestanden auf dem Gebiet des heutigen Burgenlandes über 120 Roma-Siedlungen. Im Rahmen dieses Buchprojektes wurden zahlreiche historische Bildquellen und archivarische Quellen zusammengetragen, um die Gründung und Existenz dieser Siedlungen, das Schicksal ihrer BewohnerInnen*innen dokumentieren.

Zu den Opfern in der Zeit von 1938 - 1945 zählten neben den Romnija und Roma auch Jüdinnen und Juden, Menschen, die politischen Widerstand leisteten und Menschen, denen auf Grund von Erkrankungen oder Behinderungen das Lebensrecht abgesprochen wurde und die der NS-Medizin zum Opfer fielen.

Eine Veranstaltung der Gedenkinitiative Rust, Stadtgemeinde Rust und der Roma Volkshochschule Burgenland.

**Buchpräsentation / Kenvakeri presentacija
„Einfach weg!“ – Romasiedlungen im
Burgenland & Vortrag weitere Opfer des
Nationalsozialismus 1938-1945**

Dr. Gerhard Baumgartner und Dr. Herbert Brettl

Fr. 01.04.2022, 19⁰⁰ Uhr

Kultursaal Loipersdorf/Kitzladen
Untere Hauptstraße 10
7410 Loipersdorf-Kitzladen

Anmeldung: 03322 / 43 129
Gemeindeamt Loipersdorf-Kitzladen

Begrüßung: Bgm. Thomas Böhm



Bis zu ihrer Zerstörung durch die Nationalsozialisten bestanden auf dem Gebiet des heutigen Burgenlandes über 120 Roma-Siedlungen. Im Rahmen dieses Buchprojektes wurden zahlreiche historische Bildquellen und archivarische Quellen zusammengetragen, um die Gründung und Existenz dieser Siedlungen, das Schicksal ihrer BewohnerInnen*innen dokumentieren.

Zu den Opfern in der Zeit von 1938 - 1945 zählten neben den Romnija und Roma auch Jüdinnen und Juden, Menschen, die politischen Widerstand leisteten und Menschen, denen auf Grund von Erkrankungen oder Behinderungen das Lebensrecht abgesprochen wurde und die der NS-Medizin zum Opfer fielen.

Eine Veranstaltung der Roma Volkshochschule Burgenland in Kooperation mit der Gemeinde Loipersdorf/Kitzladen, dem Concentrum, dem Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes und erinnern.at.

Einweihung der Gedenkstätte zur Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus aus Kemeten

Sentilnipe le gondolipeskere thanestar uso
palgondolipe upro opfertscha le Romedar andar
Kemeta

So. 03.04.2022, 14⁰⁰ Uhr

Ortsfriedhof Kemeten
7531 Kemeten

Anmeldung: 0664/ 35 81 489 oder unter
office@vhs-roma.eu

In Erinnerung an die Frauen, Männer und Kinder aus Kemeten, die von 1938 bis 1945 Opfer des Nationalsozialismus wurden, möchten wir Sie am Sonntag, den 3. April 2022, um 14⁰⁰ Uhr herzlich zur Enthüllung und Einweihung der Erinnerungs- und Gedenkstätte der Kemeter Opfer des Nationalsozialismus ein.

Zu den Opfern zählten Romnija und Roma, Jüdinnen und Juden, Menschen, die politischen Widerstand leisteten und Menschen, denen auf Grund von Erkrankungen oder Behinderungen das Lebensrecht abgesprochen wurde und die der NS-Medizin zum Opfer fielen.

Im Rahmen eines Festaktes soll den Kemeter Opfer würdig gedacht werden und mit der Enthüllung der Gedenktafel ein Ort der Erinnerung und des Gedenkens geschaffen werden.

Tagung zum Internationaler Tag der Rom*nija 2022 / Talalinipe uso Internacijali Romengero Di 2022

„Hass im Netz“ / „Hosinipe ando nec“

Sa. 09.04.2022, 14⁰⁰ - 18⁰⁰ Uhr

OHO - Offenes Haus Oberwart
Lisztgasse 12, 7400 Oberwart

Information: 0664 / 35 81 489

Begrüßung: Landtagspräsident Bgm. Georg Rosner

Grußworte: NR Mag. Christian Drobits
(Datenschutzsprecher der sozialdemokratischen Fraktion im Parlament)

ReferentInnen:

u.a. Gilda-Nancy Horvath, Roxanna-Lorraine Witt und „Was tun gegen Hass im Netz? Eine Vorstellung der ZARA Beratungsstelle #GegenHassimNetz“ vom Team der ZARA Beratung

Programm:

Musik: Bläserensemble des Musikvereins Kemeten

Begrüßung: Bgm. Wolfgang Koller

Musik: Leon Berger Band – Gjelem, Gjelem

Zur Gedenkstätte: Andreas Lehner, VHS Roma und Gestalter

Ansprachen: Kultusrat MMag. Elie Rosen (Präsident der Jüdischen Gemeinde Graz), Mag. Katharina Graf-Janoska und Emmerich Gärtner-Horvath (VertreterInnen der Roma)

Ansprache und Enthüllung: Landtagspräsidentin Verena Dunst

Musik: Leon Berger Band – Marov, Marov

Segnung: Matthias Platzer (Katholischer Roma-Seelsorger) & Mag. Sieglinde Pfänder (Pfarrerin und GF der Diakonie BGLD)

Lesung: Stefan Horvath, Autor

Musik: Landeshymne – Bläserensemble des MV Kemeten

Interessierte haben dann die Möglichkeit, die historischen Hintergrundinformationen über die Kemeter Opfergruppen mittels eines QR-Codes direkt an der Erinnerungsstätte abzurufen oder unter www.gedenkweg.at nachzulesen.

Unterstützt wurde das Projekt aus Mitteln der Burgenländischen Landesregierung – 100 Jahre Burgenland mit dem Verein Kemeten AKTIV.

Eine Veranstaltung der Gemeinde Kemeten mit der Roma Volkshochschule Burgenland und den Roma-Vereinen.

Die Tagung zum Internationalen Romatag der Roma Volkshochschule Burgenland, die im Rahmen des internationalen Projektes „DREAM ROAD“ stattfindet, wird sich im Jahr 2022 mit der Förderung der gesellschaftlichen Teilhabe der Rom*nija und Sinti*zze befassen. Dieses Mal unter dem Gesichtspunkt von „Hass im Netz“. Romnija und Roma sind häufig Ziel solcher Hassbotschaften. Durch die scheinbare Anonymität, die das Internet bietet, fühlen sich manche sicher genug, um ihrem Hass und Rassismus freien Lauf zu lassen. Die Zahl der Übergriffe im Netz, auf diversen Plattformen, Internetseiten und auch in Foren, nimmt dabei jährlich zu.

Wir wollen bei der Tagung Strategien vorstellen, die bis jetzt gegen Hass im Netz eingesetzt wurden und deren Ergebnisse auswerten. Des Weiteren möchten wir über Möglichkeiten sprechen um „hate speech“ zu erkennen und zu melden, um den Opfern besseren Schutz zu bieten. Ziel ist es, Koalitionen zu schmieden, um gemeinsam gegen Hass im Netz vorzugehen.

Eine Veranstaltung der Roma Volkshochschule Burgenland im Rahmen des EU-Projektes DREAM ROAD mit Unterstützung der Österreichischen Gesellschaft für Politische Bildung, der Stadtgemeinde Oberwart und dem Offenen Haus Oberwart.

**Konzert zum Internationaler Tag der Rom*nija
2022 / Koncerto uso Internacijnali
Romengero Di 2022**
Romamusik / Romengeri muschika

Konzert der Leon Berger Band.

Sa. 09.04.2022, 20⁰⁰ Uhr
OHO - Offenes Haus Oberwart
Lisztgasse 12, 7400 Oberwart

Information: 0664 / 358 14 89



Buchpräsentation / Kenvakeri presentacija
**„Einfach weg!“ – Romasiedlungen im
Burgenland & Vortrag weitere Opfer des
Nationalsozialismus 1938-1945**

Dr. Gerhard Baumgartner und Dr. Herbert Brettl

Fr. 22.04.2022, 19⁰⁰ Uhr
Madonnenschlössl
Steinwandweg 8
7434 Bernstein

Anmeldung: 03354 / 6502
Gemeindeamt Bernstein

Begrüßung: Bgm. Renate Habetler



Bis zu ihrer Zerstörung durch die Nationalsozialisten bestanden auf dem Gebiet des heutigen Burgenlandes über 120 Roma-Siedlungen. Im Rahmen dieses Buchprojektes wurden zahlreiche historische Bildquellen und archivarische Quellen zusammengetragen, um die Gründung und Existenz dieser Siedlungen, das Schicksal ihrer BewohnerInnen dokumentieren.

Eine Veranstaltung der Roma Volkshochschule Burgenland in Kooperation mit der Gemeinde und dem Kulturverein Bernstein.

„Sprichst Du Roman?“ / „Tu vakares roman?“
Kurz & Kompakt / Harno & kompakt

Samstags 23.04., 30.04. und 07.05.2022,
10⁰⁰ – 11³⁰ Uhr (3 x 1,5 UE)

Volkshochschule Süd Oberwart
Schulgasse 17, 7400 Oberwart

Beitrag: € 36,00 (Förderung für Volksgruppen-angehörige möglich!)

Kursleitung: Susanne Horvath
Anmeldung: 03352 / 34 525 Volkshochschule



Schnuppern Sie in eine neue Sprache!

In unseren „Kurz & Kompakt“ - Kursen erwerben Sie erste grundlegende Kenntnisse wie Begrüßung, nützliche Vokabeln und Phrasen für alltagsrelevante Situationen. Wenn Sie auf den Geschmack kommen, machen Sie einfach weiter!



**„Tour der Vielfalt – So sind wir.
Tako smo. Ilyenek vagyunk. Afka sam amen.“**
Ein Konzertereignis in vier Sprachen.

Mi. 05.05.2022, 20⁰⁰ Uhr
SIMM - CITY Wien
Simmeringer Hauptstr. 96a, 1110 Wien

Vorverkauf: € 21,00 / Abendkassa: € 25,00
Kartenvorverkauf: www.oeticket.com
Abendkassa: ab 19⁰⁰ Uhr

**„Tour der Vielfalt – So sind wir.
Tako smo. Ilyenek vagyunk. Afka sam amen.“**
Ein Konzertereignis in vier Sprachen.

Sa. 07.05.2022, 20⁰⁰ Uhr
Stadl Bildein
Hauptstraße 113, 7521 Bildein

Infos und Kartenvorverkauf:
www.kukuk.at

Gemeinsam mit roman-, ungarisch- und deutschsprachigen Musikern bitten die Krowodnrocker BRUJI zu einem ganz besonderen Konzert, bei dem diese Vielfalt des Burgenlandes musikalisch zelebriert und die 100-jährige Geschichte aus der Sicht der Volksgruppen beleuchtet wird. Es mündet im Bekenntnis zu einer gemeinsamen Zukunft.

Mitwirkende: BRUJI – Joško Vlasich, Toni Perusich, Klaus Bittner, Rudolf Karall, Nikola Zeichmann und Leon Berger, Martin Horvath, Melinda Stoika, Josef Sari, Max Schabl, Ferry Janoska; Moderation: Christoph Krutzler.

Eine Veranstaltung der Roma Volkshochschule Burgenland – Romengeri Flogoskeri utschi ischkola in Kooperation mit der Musikgruppe BRUJI, der Volkshochschule der Burgenländischen Kroaten – Narodna visoka škola Grandišćanskih Hrvatov und der Volkshochschule der Burgenländischen Ungarn – Burgenlandi Magyarok Népfőiskolája.

Studienreise / Schtudijakero ladipe
Frankreich – Saintes-Maries-de-la-Mer

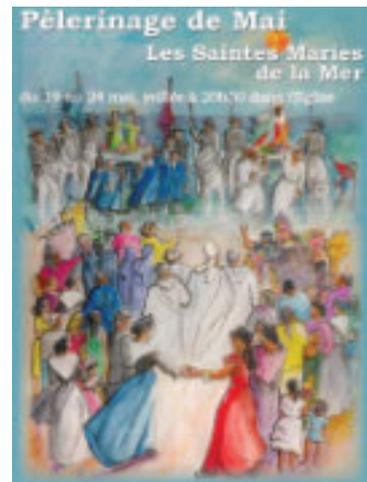
**Zwischen Sa. 21./So. 22. bis Fr. 27./Sa.
 28.05.2022**

*Südfrankreich – Saint-Marie-de-la-Mer/
 Aigues-Mortes/ Arènes de Nîmes*

Beitrag: Reise- und Unterkunftskosten
 (je nach Teilnehmer*innen)

Anmeldung: 0664 / 35 81 489
office@vhs-roma.eu

ANMELDESCHLUSS: 15. März 2022



Die Studienreise 2022 führt uns in die Provence zur bekanntesten Roma-Wallfahrt weltweit. Der kleine Ort Saint-Marie-de-la-Mer, meist kurz nur Saintes-Maries genannt, gilt als heimliche „Hauptstadt“ der Camargue. Saintes-Maries ist ein internationaler Wallfahrtsort – auch für viele Roma, wohin jedes Jahr tausende Gläubige pilgern. Doch auch für weltliche Touristen lohnt sich zumindest ein Abstecher nach Saintes-Maries. Der Ort, der Heimat für etwa 2500 Seelen ist, liegt nämlich mitten im Naturpark Camargue. Weiters steht der Besuch folgender Orte auf dem Programm: Aigues-Mortes, Avignon und Arles.

Eine Veranstaltung der Roma Volkshochschule Burgenland.

Buchpräsentation / Kenvakeri presentacija
**„Einfach weg!“ – Romasiedlungen im
 Burgenland & Vortrag weitere Opfer des
 Nationalsozialismus 1938-1945**

Dr. Gerhard Baumgartner und Dr. Herbert Brettl

Do. 09.06.2022, 19⁰⁰ Uhr
 Gemeindezentrum Deutsch Kaltenbrunn
 Marktplatz 1, 7572 Deutsch Kaltenbrunn

Anmeldung: 03382 / 71800-0
 Gemeindeamt Deutsch Kaltenbrunn

Begrüßung: Bgm. Andrea Reichl



Bis zu ihrer Zerstörung durch die Nationalsozialisten bestanden auf dem Gebiet des heutigen Burgenlandes über 120 Roma-Siedlungen. Im Rahmen dieses Buchprojektes wurden zahlreiche historische Bildquellen und archivarische Quellen zusammengetragen, um die Gründung und Existenz dieser Siedlungen, das Schicksal ihrer BewohnerInnen*innen dokumentieren.

Eine Veranstaltung der Roma Volkshochschule Burgenland in Kooperation mit der Gemeinde Deutsch Kaltenbrunn.

Programm ////////////////////////////////////// Frühjahr 2022

- März** **29** **Donnerstag, 29. März 2022, 19⁰⁰ Uhr**
Buchpräsentation / Kenvakeri presentacija
„Einfach weg!“ – Romasiedlungen im Burgenland von Gerhard Baumgartner und Herbert Brettl
Seehof der Freistadt Rust, Hauptstraße 31, 7071 Rust
- April** **01** **Freitag, 01. April 2022, 19⁰⁰ Uhr**
Buchpräsentation / Kenvakeri presentacija
„Einfach weg!“ – Romasiedlungen im Burgenland von Gerhard Baumgartner und Herbert Brettl
Kultursaal Loipersdorf/Kitzladen, Untere Hauptstraße 10, 7410 Loipersdorf-Kitzladen
- 03** **Sonntag, 03. April 2022, 14⁰⁰ Uhr**
Einweihung der Gedenkstätte zur Erinnerung an die Opfer des NS aus Kemeten
Sentilinipe le gondolipeskere thanestar uso palgondolipe upro opfertscha le Romedar
Ortsfriedhof Kemeten, 7531 Kemeten
- 09** **Samstag, 09. April 2022, 14⁰⁰ - 18⁰⁰ Uhr**
Tagung zum Internationaler Tag der Rom*nija / Talalinipe uso Internacionali Romengero Di
„Hass im Netz“ / „Hosinipe ando nec“
OHO - Offenes Haus Oberwart, Lisztgasse 12, 7400 Oberwart
- Samstag, 09. April 2022, 20⁰⁰ Uhr**
Konzert zum Internationaler Tag der Rom*nija / Koncerto uso Internacionali Romengero Di
Romamusik / Romengeri muschika
OHO - Offenes Haus Oberwart, Lisztgasse 12, 7400 Oberwart
- 22** **Freitag, 22. April 2022, 19⁰⁰ Uhr**
Buchpräsentation / Kenvakeri presentacija
„Einfach weg!“ – Romasiedlungen im Burgenland von Gerhard Baumgartner und Herbert Brettl
Madonnenschlössl, Steinwandweg 8, 7434 Bernstein
- 23** **Samstags 23. und 30. April und 07. Mai 2022, 10⁰⁰ – 11³⁰ Uhr**
„Sprichst Du Roman?“ / „Tu vakares roman?“
Kurz & Kompakt / Harno & kompakto
Volkshochschule Süd Oberwart, Schulgasse 17, 7400 Oberwart
- Mai** **05** **Mittwoch, 05. Mai 2022, 20⁰⁰ Uhr**
„Tour der Vielfalt – So sind wir. Tako smo. Ilyenek vagyunk. Afka sam amen.“
Ein Konzertereignis in vier Sprachen.
SIMM - CITY Wien, Simmeringer Hauptstr. 96a, 1110 Wien
- 07** **Samstag, 07. Mai 2022, 20⁰⁰ Uhr**
„Tour der Vielfalt – So sind wir. Tako smo. Ilyenek vagyunk. Afka sam amen.“
Ein Konzertereignis in vier Sprachen.
Stadl Bildein, Hauptstraße 113, 7521 Bildein
- 21** **Zwischen Samstag 21./Sonntag 22. bis Freitag 27./Samstag 28. Mai 2022**
Studienreise / Schtudijakero ladipe
Frankreich – Saintes-Maries-de-la-Mer
Südfrankreich – Saint-Marie-de-la-Mer / Aigues-Mortes / Arènes de Nîmes
- Juni** **09** **Donnerstag, 09. Juni 2022, 19⁰⁰ Uhr**
Buchpräsentation / Kenvakeri presentacija
„Einfach weg!“ – Romasiedlungen im Burgenland von Gerhard Baumgartner und Herbert Brettl
Gemeindezentrum Deutsch Kaltenbrunn, Marktplatz 1, 7572 Deutsch Kaltenbrunn



Bei Unzustellbarkeit retour an:

Roma Volkshochschule Burgenland - VHS Roma

Reingasse 9b, 7400 Oberwart, Österreich
Tel.: +43 3352 33940, Fax: +43 3352 34685
office@vhs-roma.eu, www.vhs-roma.eu